

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

12 (15.1.1927)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.15 M mit, 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Sonntags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 28 P., Reklame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Postfach, Karlsruhe 2650.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftsstelle: Redaktion: Luitpr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481

Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kappel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Drehung der Krise im Kreis

Abgabe des Zentrums — Die Mission Curtius gescheitert — Was nun?

Berlin, 14. Jan. (Eig. Draht). Die Zentrumskaktion des Reichstags hat am Freitag nachmittag nach laun einländer Sitzung beschlossen, an Herrn Dr. Curtius ein Schreiben über ihre Stellungnahme zur Regierungsbildung zu richten, dessen Inhalt in parlamentarischen Kreisen als endgültig betrachtet wird. Sofort im Anschluss an die Fraktionsitzung wurde der Brief dem Minister Curtius überreicht, der gegen seine Veröffentlichung keine Bedenken hatte. Der Brief lautet:

„Sehr verehrter Herr Minister! Ich bedauere dankend den Empfang Ihres Schreibens vom 14. Januar. Dasselbe ist Gegenstand eingehender Würdigung gewesen. Aus diesem Schreiben haben wir ersehen, daß Sie, Herr Minister, lediglich die Aufgabe übernommen haben, sachliche Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung einer Koalition zu führen. Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unterliegt die von Ihnen beabsichtigte Regierungsbildung für uns nach wie vor den schwersten Bedenken, die Ihnen von unserem Beauftragten und auch namens unseres Herrn Vorsitzenden Dr. Marx, dem Herrn Reichsaußenminister dargelegt worden sind. Wir halten den Versuch der Bildung einer Regierung der Mitte nach Lage der Dinge für den geeigneten Weg zur Beilegung der Krise.

Wir können uns daher von einer Fortführung Ihrer Verhandlungen auf der Grundlage des Schreibens vom 14. Januar keinen Erfolg versprechen. Ein Eingehen auf die in diesem Schreiben mitgeteilten Richtlinien dürfte sich danach erübrigen.“

In dem Schreiben, das Dr. Curtius an die Zentrumskaktion gerichtet hatte, wurde von dem Ergebnis der am Freitag zwischen ihm und den Deutschnationalen geführten Verhandlungen Kenntnis gegeben. Die Deutschnationalen haben sich im Verlauf dieser Verhandlungen zu weitgehenden grundsätzlichen Versicherungen in Bezug auf ihre Stellungnahme zu Locarno und zur Reichsverfassung bereit erklärt.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister Dr. Curtius berichtete heute abend dem Reichspräsidenten über die durch das Schreiben der Zentrumskaktion an ihn geschaffene Lage, und erklärte, daß damit der Versuch der Bildung einer Mehrheitsregierung unter Ausbeutung der Deutschnationalen gescheitert sei. Der Reichspräsident behielt sich weitere Entscheidungen vor.

Durch den Brief des Zentrums an Curtius wurde eine Episode in dem harten und ähnen Ringen um die Bildung der neuen Regierung beendet. Wenn auch der Wortlaut dieses sehr vorsichtig abgefaßten Briefes keine prinzipielle Abgabe an ein Zusammenarbeiten mit den Deutschnationalen enthält, so kann er doch nur so gedeutet werden, daß sich das Zentrum der von Curtius geplanten Rechtsregierung zur Zeit verhält. Die Ablehnung wird nach der positiven Seite hin ergänzt durch den Vorschlag, die Bildung einer Regierung der Mitte zu versuchen.

Damit ist die Drehung der Krise im Kreis vollendet. Man steht genau wieder an dem Punkt, von dem sie ausgegangen ist. Als die Regierung Marx, die nach dem Sturz des zweiten Kabinetts Luther ins Amt trat, gab sie schon eine Erklärung ab, in der sie ihre Schwäche zugab, und sich selbst als „Ubergangsregierung“ hinstellte, und die Verbreiterung der Basis als notwendig erklärte. An der selbst erkannten Schwäche ging sie dann schließlich zu Grunde, und nach ihrem Sturz war wohl die Überzeugung allgemein, daß nun die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung erstrebt werden müsse.

Nun ist der Versuch zur Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung gemacht worden, aber bezeichnenderweise nur nach rechts hin. Nachdem er gescheitert ist, gibt das Zentrum nicht die Parole aus, daß nun der Versuch zur Bildung einer Mehrheitsregierung nach links hin gemacht werden solle, sondern es zieht sich auf den Vorschlag einer Regierung der Mitte, also einer neuen Minderheitsregierung, zurück.

Aber auch eine Minderheitsregierung, d. h. eine Regierung, deren Mitglieder einer Minderheit des Parlaments entnommen sind, braucht eine Mehrheit, wenn sie regieren will. Wie will das Zentrum eine Mehrheit schaffen? Die Deutschnationalen haben bereits erklärt, daß sie eine neue Minderheitsregierung entschieden bekämpfen würden, und eine Veränderung ihrer Haltung ist keineswegs zu erwarten. Es bliebe also nur eine Minderheitsregierung, die sich auf eine nach links erweiterte Mehrheit stützt. Ein neues Minderheitskabinett braucht die Sozialdemokratie um leben zu können. Daraus ergibt sich aber dann sofort die Frage: Warum Minderheitskabinett, warum nicht Seruinnahme der Sozialdemokratie in die Regierung?

Wir sind jedoch weit davon entfernt, auf diese Frage das entscheidende Gewicht zu legen. Für die Sozialdemokratie ist nicht das Persönliche, sondern das Sachliche entscheidend. Die Sozialdemokratie wird also fragen, was das Programm der geplanten Regierung ist, und welche Garantien sie in ihrer Zusammensetzung dafür bietet, daß dieses Programm auch durchgeführt wird.

Weiter liegen noch folgende Nachrichten vor:

Berlin, 14. Jan. (Eig. Draht). Die Art, wie in den letzten Tagen verhandelt worden ist, die Regierungsbildung entgegenzuführen, hat in den republikanischen Kreisen starke Verstimmung hervorgerufen. Auch dem Reichspräsidenten dürfte das nicht unbekannt geblieben sein. Allem Anschein nach soll die bisherige Methode aber weiter fortgesetzt werden, denn aus dem amtlichen Bericht über den am Freitag erfolgten Besuch des Reichswirtschaftsministers beim Reichspräsidenten ergibt sich lediglich, daß Dr. Curtius die Bildung einer Mehrheitsregierung unter Ausbeutung der Deutschnationalen als gescheitert betrachtet, und Herrn Hindenburg davon Mitteilung machte. Es ergibt sich nicht, ob der Reichspräsident den Reichswirtschaftsminister von seinem bisherigen Auftrag aus entbunden hat. Wenn der Kaiser nur, daß Herr Hindenburg sich keine weiteren Entscheidungen vorbehalten werde, ob mit oder ohne Curtius läßt der amtliche Bericht offen.

Es erscheint annehmlich, nochmals darauf hinzuweisen, daß sowohl nach dem Wortlaut der Verfassung, wie in der politischen Taktik dem Reichspräsidenten Grenzen seiner Machtbefugnisse gesetzt sind. Er hat den Mann auszuwählen, den er mit der Bildung der Regierung beauftragen will. Aber das kann nicht bedeuten, daß er sich bei der Auswahl auf Persönlichkeiten beschränkt und verweigert, die seinen Wünschen und Auffassungen zu entsprechen scheinen.

Berlin, 14. Jan. (Eig. Draht). Der Vorkonferenzrat des Reichstags hielt am Freitag nachmittag eine Sitzung ab, um sich über den Termin für den Wiederzusammentritt des Zentrums zu verständigen. Aus der ursprünglichen Absicht, die erste Plenarsitzung am Mittwoch, den 19. Januar, abzuhalten, wurde festgehalten. Die Sitzung wird um 3 Uhr nachmittags beginnen. Auf die Tagesordnung wird die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung gesetzt werden. Sollte sich die Neubildung der Regierung verzögern, so wird trotzdem an der Sitzung am 19. Januar festgehalten. Der Reichstag wird dann seine Beratungen mit kleineren Vorlagen beginnen.

Was nun?

Die Kandidatur Curtius gilt zwar nach dem Abgabebrief des Zentrums in der gesamten Berliner Morgenpresse als endgültig erledigt, ohne daß man aber einer Lösung der Krise auch nur geringfügig nähergekommen wäre. Das Spiel der Auftragserteilung mit einer einseitigen Bindung scheint jetzt von vorne beginnen zu sollen. Denn wiederum wie auf Befehl erklärt die gesamte Berliner Reichspress, daß die Kandidatur Curtius gescheitert sei. Sie schließt daraus, daß der Reichspräsident jetzt einen Vertreter des Zentrums mit einem ähnlichen Auftrag, wie ihn Curtius erhielt, zu betrauen hat und es ist bezeichnend, daß trotz der Ablehnung des Zentrums über dessen Reichstagsfraktion nicht ein einziges böses Wort gesagt wird.

Es liegt natürlich beim Zentrum, ob es überhaupt einen seiner Vertrauensmänner den Versuch der Regierungsbildung mit einer einseitigen Bindung nach rechts machen lassen will. Es spricht mehr dagegen als dafür. Aber ausgeschlossen ist bei den taktischen Bestrebungen aller bürgerlichen Parteien gegenseitig die Schuld abzuwälzen und den Reichspräsidenten nicht zu „verpöbeln“ absolut nichts. Immerhin käme einem derartigen Versuch bei der gegenwärtigen Einstellung des Zentrums fast ausschließlich problematische Bedeutung zu und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er sich wesentlich schneller als der Versuch des Herrn Curtius als aussichtslos erweisen würde.

Was aber dann? Die „Täuschung Hindenburg“ erklärt heute nochmals mit aller Deutlichkeit, daß der am kommenden Montag zusammentretende Vorstand der volksparteilichen Reichstagsfraktion den Gedanken der großen Koalition ebenso ablehnen wird, wie den Gedanken einer Koalition der Mitte mit Bindung nach links. Man sagt sich also ganz einfach, das Zentrum will nicht nach rechts und wir gehen nicht nach links, also basta! Wo diese gegenseitige Verdrängungspolitik hinüber führt, bleibt ein Rätsel, über dessen voraussetzliche Lösung ebenfalls niemand positive Auskunft zu geben vermag. Auffällig ist nur, daß es mit dem Geschrei der Reichspress über die Auflösung des Reichstags, für die im wesentlichen die Deutschnationale Partei die Köpfe nach erfolgter Wahl zu tragen hätte, merkwürdig stille geworden ist. Das ganze Geschrei erweist sich plötzlich als ein schmutziges Manöver und doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es in den nächsten Tagen von neuem angewandt wird.

Die deutschnationale Presse wiederholt auch heute, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion keineswegs daran denkt, einer Minderheitsregierung das Leben zu erwidigen. Die „Germania“ betont in Anbetracht dieser bekannten deutschnationalen Auffassung, daß unter den gegebenen Umständen nur Unterwürfung eines Mittelkabinetts, nur die Sozialdemokratie in Frage käme. Sie fährt fort: Allerdings könnte dieser Ausweg nur dann zum Erfolg führen, wenn sich die Sozialdemokratie der Pflicht bewußt ist, die sie dem Mittelkabinett gegenüber haben würde und wenn das Verhältnis zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie eine günstige Gestaltung erfährt.

Internationaler Demokratentongress in Karlsruhe

Karlsruhe, 14. Jan. Zu dem Karlsruher Kongress der internationalen Vereinigung demokratischer Parteien haben sich bis jetzt aus dem Auslande angemeldet: Eine französische Delegation, bestehend aus 12 Abgeordneten und Senatoren der radikalen Partei unter Führung des Abgeordneten Ferdinand Bouisson — nicht zu verwechseln mit dem toten zum Kammerpräsidenten gewählten Abgeordneten Bouisson, der Sozialist ist ferner acht Polen, zwei Belgier, zwei Dänen, zwei Holländer, eine Finne, ein Türke, ein Schweizer. — Als Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei werden außer dem Abgeordneten Dr. Haas-Karlsruhe, der den Kongress vorbereitet hat, erwartet: Reichsinnenminister Dr. Kull, die Reichstagsabgeordneten Koch, Erlenz, Dr. Gertrud Bäumer, Frau von Nischtholen und Dr. Bergsträsser, ferner die demokratische Fraktion des badischen Landtags und Vertreter der demokratischen Landtagsfraktionen aus Württemberg und Hessen.

Die Verhandlungen werden im Sitzungssaal des badischen Landtages stattfinden; sie beginnen am Samstag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr und dauern bis Montag abend. Für Samstag abend hat Reichstagsabgeordneter Dr. Haas die Kongreßteilnehmer zu einem geselligen Zusammensein eingeladen, am Montag abend werden sie Gäste des badischen Staatspräsidenten sein.

Badischer Städtetag

Freiburg, 14. Jan. Der diesjährige badische Städtetag war auf heute in den Kaufhausaal hier einberufen. Außer den Oberbürgermeistern, Bürgermeistern oder sonstigen Vertretern der zum Städteverband gehörenden Gemeinden, wohnten der Tagung eine größere Zahl badischer Landtagsabgeordneter an, die Mitglieder der Regierung waren, soweit die Herren Minister in Betracht kommen, vollständig zugegen.

Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende des badischen Städteverbandes, Oberbürgermeister Dr. Wals (Heidelberg). Auf die verschiedenen Begrüßungsansprachen folgten die geschäftlichen Beratungen, deren erster Punkt die Forderung betraf, die badischen Gemeinden in Form eines Ausschusses an der Gesetzgebung mitwirken zu lassen. Dieser vom Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Wals, begründete Antrag wurde nach längerer Erörterung zur weiteren Besprechung auf unbestimmte Zeit verschoben, nachdem dazu auch der Innenminister Dr. Kemmle sich geäußert hatte.

Darauf unterzog Oberbürgermeister Dr. Kucher (Mannheim) unter dem Thema: „Küßlich und Nuschlich, das letzte Verhältnis zwischen Staat und Gemeinde einer Kritik. Wie er ausführte, wird die Selbstverwaltung der Gemeinden durch Parlament und Regierung in ihrer freien Entfaltung zu sehr eingeengt und besonders auf dem Gebiete der Steuererhebung seien die Städte einer zu weitgehenden Einschränkung unterworfen. Innenminister Dr. Kemmle trat den Anschauungen von Oberbürgermeister Dr. Kucher in verschiedenen Punkten entgegen, namentlich wies er darauf hin, daß das, was staatliche Bevormundung genannt werde, von der wirtschaftlichen Notlage diktiert sei.

Einen beachtenswerten Vortrag hielt darnach Oberbürgermeister Dr. Bender (Freiburg) über das Aufwertungsproblem, für das er nachstehende Richtlinien anführte: 1. Die über die Städteanleihen gestellten Aufwertungsanträge sind sämtlich zu beschleunigen; 2. die pflichtmäßige Aufwertung der Städteanleihen ist für alle Städte auf den gesetzlichen Mindestbetrag mit Tilgungsfrist von 30 Jahren festzusetzen; 3. Städte, die dazu in der Lage sind, sollten sich über als Gläubiger in Betracht kommenden verarmten Kleinrentner besonders annehmen.

Die geschäftlichen Beratungen werden am Samstag zu Ende geführt.

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Paris, 15. Jan. Bei der gestrigen Unterredung mit General Baradieu überreichten General Kameloss und Geheimrat Forster, wie Havas mitteilt, schriftlich niedergelegte Vorschläge, die von den militärischen Sachverständigen eingehend geprüft würden. Sie seien bereits seit der Ansicht, daß sie eine Verhandlungsbasis bilden könnten. Sodas bezüglich ferner, was das Problem der Herstellung von Kriegsmaterial betreffe, so wiesien sie für die Vollstreckungskonferenz aus Berlin eingetroffenen Nachrichten darauf hin, daß die Besprechungen günstig fortgeschritten. Ergänzende Erklärungen werden bezüglich der einzelnen Punkte erwartet.

Zunado gegen Stahlhelm

Nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ teilte die Zeitung des Bundesdeutschen Ordens mit, daß infolge der Anwürfe des zweiten Bundesvorsitzenden des Stahlhelm, Oberstleutnant Dillenberg, der Verstoß der Einheiten des Bundesdeutschen Ordens mit denen des Stahlhelm eingeleitet werden soll.

Die Wirtschaftskrise in Frankreich

(Von unserem Pariser Korrespondenten)

Paris, den 12. Januar.

Die offiziellen Zahlen über die Arbeitslosigkeit in Frankreich können über den Ernst der französischen Wirtschaftskrise durch ihre geringfügigkeit nicht hinwegtäuschen. Da in Frankreich kein einheitliches Arbeitsnachweisystem besteht und gerade die Arbeiter der wichtigsten Industrien unter Umständen noch in den Fabriken direkt auf die Arbeitsjagd gehen können, ist eine statistische Erfassung der tatsächlichen Arbeitslosigkeit ganz unmöglich. Man ist deshalb in erster Linie auf private Berichte angewiesen. Aus ihnen ergibt sich allerdings ein weniger großer Optimismus, als ihn die amtlichen Stellen wahr haben möchten. Im Norden des Landes vor allem steigt die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag. Kurzarbeit ist bereits die Regel, und es mehren sich die Fälle, in denen großen Arbeitern die Entlassung droht, wenn die Fabriken nicht in kurzer Zeit neue Aufträge erhalten. Die amtlichen Arbeitslosenlisten beziehen sich nur auf die unterstützten Arbeitslosen. Der Betrag der Arbeitslosenunterstützung ist jedoch so niedrig (in Paris für Arbeiter mit Familie 10—15 Francs pro Tag), daß einwachen noch längst nicht alle Arbeitslosen sich zum Empfang ihrer Gelder im Nachweis melden.

Die Ursachen dieser wirtschaftlichen Depression liegen nun keineswegs auf wirtschaftlichem Gebiete. Nur aus Gründen politischen Prestiges hat Poincaré bei der Übernahme der Regierung es für notwendig gehalten, den Franken nicht allein zu stabilisieren, sondern seinen Kurs mit Gewalt anzuheben. In die Höhe zu treiben, um der kranken Welt zu zeigen, daß seine Unwesenheit genügt, um die goldenen Zeiten von früher widererzählen zu lassen. Sein Experiment ist ihm gelungen. Ob er aber seine Nebenwirkungen erwartet hat? — Das Budget Frankreichs für 1927, in dem die äußeren Schulden nicht einmal enthalten sind, beträgt 46,7 Milliarden Papierfranken. Es ist während der höchsten Inflation ausgearbeitet worden und bei einer Fortentwicklung der Geschäfte, wie sie damals erwartet wurde, hätten sogar die in ihm verzeichneten Einnahmen vielleicht eingetrieben werden können. Aber heute? Heute, bei einem Fundkurs von ungefähr 123 beläuft sich der Gesamtbetrag des Budgets auf ungefähr 9500 Millionen Goldfranken, also auf fast das Doppelte der Veranschlagt. Und von diesem Budget muß auf die Hälfte allein für die Verzinsung und Tilgung einer inneren Schuld aufgebracht werden, die von etwa 28 Millionen Goldfranken (bei dem bisher niedrigsten Kurs des Franken) durch die Poincaré'sche Währungsaktion auf 57½ Millionen Goldfranken aufgemerkt worden ist. Die Frankenteuerung bedroht den Staat für die innere Schuld um das Doppelte. Gleichzeitig liegen Industrie und Handel in schwerer Abwärtskurve. Das Steuerertragnis des nächsten Jahres dürfte daher weit hinter den Erwartungen zurückbleiben.

So stellt die Poincaré'sche Finanz- und Währungspolitik bisher nur einen Versuch dar, zu einer Umkehrung der Kosten des Staates zu gelangen, bei der die Inhaber von Renten offensichtlich bevorzugt werden sollten. In der Rechnung hinsichtlich der befristeten Zustimmung der Rentner und des Mittelstandes ist jedoch ein Fehler enthalten, nämlich der, daß sie eben nur eine politische Rechnung ist, und daß man gelaunt hat, alle wirtschaftlichen Faktoren beiseite lassen zu können. Richtig wäre es möglich gewesen, eine Verminderung der Steuerlast des Mittelstandes auf Kosten der Privatwirtschaft in Frankreich herbeizuführen. Hierzu hätte unter Umständen der politische Einfluß und die Machtstellung Poincaré's ausgereicht. Das gleichseitig durchgeführte Experiment der Frankenteuerung hat jedoch die Lage verschoben. Zwar ist mit ihr die Umgruppierung der Steuerlasten theoretisch durchgeführt worden — aber das Budget ist praktisch nicht mehr stabil. Was die Rentner auf der einen Seite durch die künstliche Aufwertung gewonnen haben, geht durch die Wirtschaftskrise auf der anderen Seite der französischen Volkswirtschaft verloren.

Sicher wird sich in nächster Zeit, wenn selbst offiziell die schlechte Lage der Wirtschaft zugegeben werden muß, die Frage aufstellen, was eigentlich zu tun sei. Die Frage nach dem Schuldigen wird bald gelöst sein. Der Mann, der von der Industrie Gnade aus der Verbannung zurückkehren durfte, Poincaré, wird bei der Industrie bald alle Freunde verlieren, wenn er keine Mittel zur Verbesserung ihrer Situation weiß. Aber gerade die Frage nach dem Ausweg aus der Krise ist eine der schwersten, die sich in Frankreich überhaupt stellen kann, nachdem es einmal so weit gekommen ist. Das Wiederabwerten der inneren Schuld durch eine Absenkung des Frankenkurses ist nicht ungefährlich. Um eine gewisse Absenkung des Kursniveaus von heute wird man allerdings kaum herumkommen, wenn man die Schwere der Krise ein wenig abmildern will; aber für eine föhrlbare Verminderung der Lasten aus dem Schuldendienst wird eine solche Senkung nie genügen. So wird man es vielleicht mit Zinsverminderungen versuchen. Gleichseitig wird man jedoch angewungen sein, etwas zu stabilisieren und schleunigst nach Mitteln zur Ankerfestigung der Wirtschaft zu suchen. Denn ohne eine einigermaßen normal laufende Wirtschaft ist auf die Dauer keine Stabilisierung möglich. Das Ankerfestigen der Wirtschaft bedingt aber wieder Auslandskredite, und deren Aufnahme ist wieder von der Regelung der französischen Kriegsschulden an Amerika abhängig, um die das Kabinett Poincaré bisher herumgegangen ist wie die Rabe um den heißen Brei.

Man sieht, es sind noch viele Probleme zu lösen, ehe man in Frankreich wird sagen können, daß man über den Berg sei. Die Frage bleibt jedoch offen, ob Herr Poincaré heute und morgen noch genügend Unterstützung finden wird, um selbst an die Lösung dieser Probleme heranzugehen.

Koffront-Heil!

Die Untertanengesinnung bricht bei Gelegenheit nicht nur bei ehemaligen Hofbädern durch. Beweis: Ein Koffrontkämpfer in Lunenburg in Sachsen schickte dem Reichspräsidenten Hindenburg einen Gvaterbrief, in dem er erklärte, daß er acht Jahre lang der Kaiserlichen Marine treu gedient habe. Der brave Koffrontkämpfer wollte mit ein paar Mark von Hindenburg sein Kind aus der heiligen Laube haben. Ein anderer Koffrontkämpfer in Hohenkirchen in Sachsen schickte der Komtesse von Schönburg einen Gvaterbrief, worauf er 75 K. erhielt. **Kot Front!**

Der deutsche Kleinstaaten-Numpf

Der Fall Waldeck hat die Blicke der Öffentlichkeit wieder einmal auf das Elend der deutschen Kleinstaaterei gelenkt, dem leider durch die Revolution kein Ende bereitet worden ist. Der laut betonte bayerische Partikularismus hat dazu geführt, daß das Verhältnis Bayerns zum Reich der Deffektivität des Zentralproblems der Entwicklung zum Einheitsstaat zu sein scheint. Wird das Problem anerkannt, so wenden sich die Blicke unwillkürlich nach Süddeutschland und die Reste deutscher Fürstentümer, die in Preußen einzeln präsent liegen, werden übersehen. Dabei sind es gerade diese norddeutschen Reste, die am treuesten das Bild des durch donatistische Interessen zerrissenen ehemaligen Reiches konservieren. Ein Blick auf die Karte lehrt schon, um welche unerschöpflichen vielfach zersplitterten Ländergebilde es sich dabei handelt. Verschafft man sich aber einen statistischen Überblick über dies Kleinstaaterelement, so kommt einem das ganze Elend frisch zum Bewußtsein. Wir haben Flächeninhalt und Bevölkerungszahl der in Preußen verprengten Länder zusammengestellt, dazu die Zahl der Minister, die diese verwalten:

Länder	Fläche in qkm	Einwohner	Minister
Odenburg	6 430	551 805	3
Braunschweig	3 672	508 322	3
Finland	2 294	351 471	3
Livve	1 215	163 577	3
Waldeck	1 056	55 750	1
Schaumburg-Lippe	340	48 044	1
Gesamt	15 007	1 678 969	14

Man muß sich vor Augen führen, was diese Zahlen bedeuten. Der Flächeninhalt dieser sechs Kleinstaaten zusammen erreicht noch nicht den Flächeninhalt der Länder Baden und Sachsen, die Einwohnerzahl zusammen noch nicht die Hälfte der Einwohner von Berlin, etwas mehr als die Einwohnerzahl der Städte Köln und München zusammen. Es gibt sieben deutsche Städte, von denen jede für sich mehr Einwohner hat als jedes der beiden kleinsten Länder. Aber jedes dieser sechs Länder hat ein eigenes Parlament, ein eigenes Ministerium und jedes hat eine Stimme im Reichsrat. Zu diesen Zwergländern treten die Stadtstaaten:

Stadtstaat	Fläche in qkm	Einwohner
Hamburg	415	1 134 112
Bremen	258	331 381
Lübeck	295	127 460
Gesamt	969	1 592 953

Jede der drei Hansestädte hat eine Stimme im Reichsrat. Es gibt keinen durchschlagenden Grund, der für die Aufrechterhaltung dieser Verwaltungszersplitterung und der damit verbundenen öffentlichen Missetaten vorhanden ist. Man stelle sich vor, daß für die kleinen sechs Länder allein vierzehn Minister gebraucht werden. Es sind keinerlei wirtschaftliche Gründe, keine Stammesgenossenschaftlichen, die für diese Zersplitterung sprechen, lediglich die historische Tatsache, daß dynastisches Interesse einst diese Zersplitterung herbeiführte. Das Erzeugnis dieser dynastischen Interessen aber dauert in der Republik fort infolge der Gedankenlosigkeit der Deffektivität und des mangelnden staatlichen Konstruktionswillems der Verantwortlichen. Es ist schlechter konservativer Geist, der hier zum Ausdruck kommt, und dieser Geist bleibt nicht ohne Rückwirkung auf die Reichsgesetzgebung. Diese sechs Länder und die drei Stadtstaaten führen zehn Stimmen im Reichsrat, obgleich ihnen nach der Einwohnerzahl nur drei auffallen dürften. Hier ist ein Partikularismus, der zwar nicht a t t a ist wie der bayerische, dafür aber um so verstockter.

Der nicht aussterbende deutsche Serbismus

Der Militärverein ehemaliger Kameraden der „königlich sächsischen Armee“ zu Breslau hat eine Vereinszeitschrift abgehalten, bei der unter Mitwirkung der Kapelle des Reichswehr-Regiments Nr. 7 eine Parade vor „S. M. dem König von Sachsen“ stattgefunden hat, wie es freilich der Vereinsbericht zu lesen steht. Sowohl der Titelbestand, August wollte einst den Sachsen ihren Dred alleine machen lassen, warum läßt er diesen Militärverein seinen Dred nicht alleine machen? Warum kompromittierte er das Reichswehr-Regiment Nr. 7 und Herrn Gehler, der sich übrigens aus so etwas sehr wenig macht?

Aber das mag auf sich beruhen. Es interessiert uns nur die nachdenkliche Frage: Welcher Unterschied besteht zwischen dem Hochkapitel Domela alias Prinz Wilhelm und August von Sachsen, der vor einem Militärverein die Rolle „S. M. des Königs von Sachsen“ spielt, den es nicht mehr gibt? Der eine so gut wie der andere hat sich einen Titel angeeignet, der ihm nicht zusteht. Der eine wie der andere hat auf die Dummheit von Leuten spekuliert, denen vor solchem Titel Schauer der Ehrfurcht über den Rücken vom oberen bis zum unteren Ende laufen. Genau genommen ist da kein grundsätzlicher Unterschied. Warum soll nicht ein K. V. dieselbe politische Hochkapitel betreiben dürfen, die ein Anwalt oder ein Rapprecht betreiben darf, ohne mit dem Straßgesetz in Konflikt zu kommen? Allerdings Domela war auf Geld aus, und deshalb wird man ihn verurteilen. Womit nicht gesagt sein soll, daß August und seine Kollegen nicht auf Geld aus sind. Nur betreiben sie dies Geschäft auf einer höheren Stufe, wo man nicht mehr von Betrug, sondern von rechtmäßigen Ansprüchen redet.

Domela und August. Man kann nicht umhin, sich ihre Untertanen anzusehen. Es ist kein Zufall, daß es sächsisch- und sächsische Untertanen sind, die vor beiden klabudeln. Angehörige des Bürgertums jener Länder, in denen von jeher die Bürger nicht weisheitsvoll, sondern beschränkt, nicht liberal, sondern friedfertig, nicht mannesstolz, sondern untertan-demütig waren. Das Bürgertum der Hofbäder und Hofschlächter und Hofschuster, mit der Elle im Kreuz gegenüber den Arbeitern, mit dem im heißen Winkel gebrochenen Knie vor den Donobesitzeren. Darum regiert bis jetzt in Thüringen der Bürgerhof und die sächsischen Bürger haben Sehnsucht nach gleichem Regiment.

Aber wir möchten doch sehen, was bei den ehemaligen Untertanen Augusts, für dessen Popularität Leute wie Hans Reimann gestimmt haben, was bei den braven Eisenbürgern in

Sachsen losgehen würde, wenn ein zweiter Domela die Maske Augusts annehmen und die braven Eisenbürger der sächsischen Mittelstädte heischen wollte. Domela, Domela, dein Ruhm würde verfliegen!

Bedrohender Abbruch der amerikanisch-mexikanischen Beziehungen?

W. B. London, 14. Jan. „Daily Telegraph“ berichtet aus Neu-York: Amerikanische Korrespondenten bezeichnen die Lage in der Hauptstadt Mexikos als so gespannt, daß eine Lösung der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten noch in diesem Monat erfolgen könne.

Die Auseinandersetzungen zwischen Amerika und Mexiko nehmen von Tag zu Tag schärfere Formen an. Es handelt sich, wie immer deutlich ersichtlich wird, um einen pro-por-sierten Kampf des amerikanischen Kapitalismus und der ihm untergebenen Washingtoner Regierung gegen die Vormachtstellung der Arbeiterschaft in Mexiko. Geld fließt zu diesem Zweck in Hülle und Fülle, und mit nichts anderem begründet man die unerbittlichen Vorstöße als mit dem Schreckgespenst der bolschewistischen Gefahr in Mexiko. In Europa kennt man dieses Schlagwort und seine verlogene Bedeutung zur Genüge. Nur reaktionäre Tendenzen haben sich bisher hinter ihm verborgen. Die heutigen Zustände in Italien und Litauen bieten dafür drastische Beispiele.

Im Auftrage des Präsidenten Coolidge hat das amerikanische Kriegsministerium bereits 13 000 Mann an der mexikanischen Grenze zusammengezogen. Auch das dürfte den von den mexikanischen Gewerkschaften gewählten Präsidenten Calles nicht abhalten, die Dinge mit nüchternem Verstande zu betrachten. Immerhin steht das Signal auf Sturm, der einzeln und allein auf die Washingtoner Regierung zurückzuführen ist. Sie und mit ihr der amerikanische Kapitalismus tragen im gegebenen Falle die Schuld für das Verbrechen neuer blutiger Auseinandersetzungen.

Schärfere französische Kontrolle im Kehler Brückentopfgebiet

Kehl, 13. Jan. Im Brückentopfgebiet Kehl bemerkt man seit einiger Zeit eine schärfere Kontrolle der Gassitäten zur Nachzeit, was wohl auf die letzten Vorgänge zurückzuführen sein dürfte. Früher wurde die Kontrolle von französischen Militärpersonen vorgenommen, jetzt wird sie aber von französischen Feldgendarmen ausgeübt.

Glossen

Die großen Redereien in Deutschland sind mit gewaltigen Mitteln vom Reich subventioniert worden. Aus Dank dafür bemühen sie jede Gelegenheit, um gegen die Republik zu demonstrieren. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihre traditionelle gelbe Schornsteinmarke verändert. Die Schiffe der Hapag werden künftig an den Schornsteinen einen schwarzen weisproten Ring zeigen. Die politische Wächter ist klar, sie richtet sich gegen die Farben der Republik. Diese Demonstration ist um so unwillkürlicher, als die Hapag zu einem gemischt deutsch-amerikanischen Konzern gehört. Wir wollten sehen, was die amerikanischen Teilhaber sagen würden, wenn ihnen ausgemutet würde, das Sternchenbanner zu bräunlichen.

Es gibt Leute, für die der Schrei nach der Diktatur zum Inhalt des gesamten politischen Denkens geworden ist. Die Diktatur, nichts als die Diktatur, wie immer sie aussehen möge. So liest man folgende Weisheit der Nationalisten im „Arminius“ über das Regierungsproblem in Deutschland:

Wir sehen manche Möglichkeiten. Sei es, daß die kommunistische Partei und der rote Frontkämpferbund zur Macht kommen, oder die Sozialdemokratie mit Hilfe des Reichsbanners, oder Deutschnationale und Zentrum mit dem Deutschen Kampfbund (Stahelm, Wehrwolf, Jungdeutscher Orden, Viking, Oberland) den christlich-sozialen Reichsstaat errichten oder Hitler, Ludendorff und Braune ein national-sozialistisches Deutschland schaffen, — wie begriffen alle als Totenüber der deutschen Halbheit. Koalitionsregierungen aber wünschen wir zum Teufel!

Dieser absolute Diktaturwahnsinn ist nicht nur bei den Reichsputschisten, sondern auch bei den Linksputschisten zu Hause.

Einverpflichteten und Reichsputschisten haben sich immer sehr gut verstanden. Der berühmte Oberst Bauer, ehemaliger Abteilungsleiter der Obersten Heeresleitung, Chef der deutschen Putschisten, schreibt in seinem Buche „Das Land des roten Jaren“ über seine Beziehungen zur Sowjetregierung und zum Generalfeld der roten Armee:

Im Frühjahr 1923 wurde mir von einer hohen Persönlichkeit der russischen Sowjetregierung die Frage vorgelegt, ob ich bereit sei, nach Rußland zu kommen, um dort über wirtschaftliche und industrielle Angelegenheiten in Besprechungen einzutreten. Um dies gleich vorwegzunehmen, möchte ich hinzufügen, daß ich mich in Rußland nicht nur sehr wohl, sondern auch absolut sicher gefühlt habe, was ich von der übrigen Zeit meiner Disziplinären Verbannung nicht gerade behaupten kann. In Odessa hatte ich bereits die Wohnung bekommen, welches Staatshotel ich anziehen sollte; ich fuhr also dorthin, fand daselbst aber in Reparatur. Es war das Palais, in dem Graf Mirbach residiert hatte und auch ermordet worden war. Da ich hier nicht unterkommen konnte, fuhr ich nunmehr direkt zu der militärischen Dienststelle, an die ich gewiesen war. Am nächsten Tage beugte ich wieder die militärische Abteilung, die Anweisung erhalten hatte, mich während meines Aufenthalts in Moskau zu unterstützen und zu beraten. Ich hatte bis zur Weinachtszeit eine ganze Reihe von internationalen Besprechungen auf verschiedenen Gebieten. Die Hauptsache war allerdings immer noch derselbe worden in der Erwartung, daß Genosse Trotski zurückkäme, dem niemand vorzuziehen wollte.

Der deutsche Feldschiffenführer, Oberst Bauer, ist also nach dieser seiner eigenen Darstellung von der Sowjetregierung zu wirtschaftlichen, industriellen und vor allem zu militärischen Besprechungen nach Moskau berufen worden. Er hat in der intimsten Weise mit dem Generalfeld der roten Armee und mit der Sowjetregierung verkehrt. Ein Beweis dafür, daß die Sowjetregierung nicht nur Beziehungen zur deutschen Reichswehr anknüpft hat, sondern gleichzeitig zu den deutschen rechtsputschistischen Verbänden, die sich mit Erfolg an die Reichswehr herangedrängt haben.

Aus dem Freistaat Baden

Aus dem Badischer Landtag

Der Ausschuss für Gesetze und Beschwerden beschäftigte sich in seiner Sitzung am Mittwoch mit einem Gesuch des emeritierten Universitätsprofessors Geh. Rat Dr. v. Below, Freiburg, der eine Erhöhung seiner Gehaltsbezüge wünscht, die seit 1923 hinter denen seiner dienstjüngeren Kollegen zurückbleiben. Kultusminister Veers beizog nach den Ausführungen des Berichterstatters Hoffmann (Str.), daß er sich zwar in die Gedankenänge des früheren Ministers (Dr. Hellpach) nicht zu legen vermöge, aber so viel könne er sagen, daß politische Motive nicht mitgespielt haben. Es mag eine objektive Ungerechtigkeit vorliegen, die Herrn von Below aber mit allen Herren teile, die damals aus finanziellen Gründen auf Gehaltsaufbesserung nicht vorgeschlagen wurden. Im Laufe der Debatte ergriff ein Abgeordneter der Liberalen Partei das Wort und beschwerte es als auffallend, daß Herr von Below übergegangen worden sei. Aus der Erklärung des Ministers entnehme er die Überzeugung, daß ganz bestimmte persönliche Gründe ausschlaggebend gewesen seien. Auch zwei Abgeordnete der Bürgerlichen Vereinigung bezeichneten das Benehmen als ein Unrecht. Ein Abgeordneter der Demokratischen Partei erklärte sich mit der prinzipiellen Darlegung des Ministers einverstanden. Ein Beweis für politische Motive sei nicht erbracht. Der Antrag des Berichterstatters, H. Dr. Hoffmann (Str.), das Gesuch des Prof. Dr. v. Below der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß die badische Regierung ersucht wird, zu prüfen, ob dem Professor v. Below ein neuer Verbrauchsvertrag mit einer entsprechenden Vergütung übertragen werden kann, wurde mit Mehrheit angenommen.

Der Landtag und die Arbeiterwähler

Ein Artikel des deutschnationalen Reichstagsabg. Lambach, der auch durch die Parteipresse gegangen ist, lenkt die Aufmerksamkeit auch auf den Bad. Landtag und die Arbeiterwähler. Lambach sagt, wenn alle Arbeiter entsprechend ihrer Klassenlage wählen würden, läßen im Reichstage 329 Abgeordnete der Arbeiter und nur 164 Abgeordnete anderer Stände und Parteien.

Übertragen wir diese Schlussfolgerung auf Baden, für welches das Statistische Landesamt die starke Industrialisierung Badens durch strikte Zahlen nachweist erwiesen (siehe die vier Artikel des Gen. Weismann in den letzten Nummern des Volksfrd.), dann müßte festgesetzt werden, daß außer den 16 Sozialdemokraten und den 4 Kommunisten auch noch mindestens 5 Zentrumsabgeordnete als Arbeitnehmervertreter zu gelten hätten. Der Majordant Mann aus Konstanz, der Metallarbeiter G. B. H. aus Mannheim, der Tabakarbeiter und jetzige Regierungsrat Eigenlaub aus Karlsruhe, der Zigarrenarbeiter Darmann aus Heidelberg und der Maurer H. E. aus Karlsruhe — sie sind sämtlich als Arbeitervertreter anzusprechen. Im Bad. Landtag würden ohne weiteres 16 + 4 + 5 = 25 Arbeitervertreter sitzen. Rechnet man hinzu, daß sich unter den Stimmen für die Demokraten, die Deutschliberalen und die Deutschnationalen auch noch eine Anzahl Arbeiterstimmen befinden, dann darf man konstatieren, daß die Arbeiterwähler fast die Hälfte der badischen Landtagsklasse — 36 von 72 — einnehmen könnten, wenn ja wenn die Arbeiter einig wären und demgemäß bei Wahlen auch ihre Staatsbürgerrechte ausübten. Statt dessen betrug die Wahlbeteiligung bei den letzten Landtagswahlen 54 Prozent, bei den Gemeindevahlen des 14. November gar nur 50 Prozent. Daß sich unter den Säuglingen und Frauen auch zahlreiche Arbeiter befinden, ist ohne allen Zweifel. Immerhin kann nicht oft genug auf Beispiele, wie sie Lambach, wohlgerichtet ein deutschnationaler, aufgezeigt hat, hingewiesen werden. Und immer wieder ist der bekannte Widerspruch zu zitieren: Arbeiter, ihr habt die Macht in Händen, wenn ihr nur einig seid!

Badischer Landtag. Wegen der am Dienstag stattfindenden Reichsgründungsfeier muß die nächste öffentliche Sitzung des Landtags auf Mittwoch, 19. cr., 1/4 Uhr nachmittags, verschoben werden.

Vom badischen Tabakbau. Im letzten Tabakjahr, das bis zum 30. Juni 1926 lief, gab es im Bezirk des Landesfinanzamtes Karlsruhe 23313 Tabakpflanzler, darunter 361, deren Anbaufläche kleiner als 2 Ar war, die also zweifellos nur für den eigenen Bedarf bauten. Nach vorläufigen Angaben ist für das laufende Erntejahr die Zahl der Tabakpflanzler auf 18872 heruntergegangen, nicht in gleichem Maße dagegen die angebaute Fläche, die gegenüber im vorigen Jahr 3891,5 Hektar in diesem Erntejahr immer noch 3390 Hektar beträgt. Fast verdoppelt hat sich die Zahl der kleinen Tabakpflanzungen unter 2 Ar (767). Die letzte badische Ernte betrug 9,55 Millionen Kilogramm Tabak (dagegen, trocken) im Werte von rund 5452 000 RM. Die gesamte deutsche Ernte dieses Erntejahres betrug rund 19 Millionen Kilogramm im Werte von rund 10 980 000 RM, jedoch im Landesfinanzamtsbezirk Karlsruhe auf die Hälfte der gesamten deutschen Produktionen gewachsen ist.

Aus der evangelischen Landeskirche. Durch vorläufiges kirchliches Gesetz haben die Geistlichen der Landeskirche (auch Kandidaten und Ruhegehaltsempfänger), soweit sie den Frauenausschlag nicht beziehen, sowie die Witwen 30 M., die Empfänger von Kindersubventionen oder Kindereisen für jedes Kind außerdem je 5 M. als Sonderbeihilfe erhalten. Für Vollwaisen betrug diese Zuwendung 10 M.

„Die Entlohnung der Notstandsarbeiter in Baden“

Als Antwort auf den Artikel des Gen. Philipp in Nr. 8 unseres Blattes vom 11. Januar sendet uns Bürgermeister Gen. Dr. Kraus folgende Erwiderung, der wir im Interesse einer sachlichen, fruchtbareren Diskussion Aufnahme gewähren.

Unter obiger Ueberschrift veröffentlicht der Genosse Philipp, Geschäftsführer des Bauergewerksbundes in Karlsruhe, einen Artikel, zu dem sehr viel zu sagen wäre. Ich möchte als Bürgermeister und als Vorsitzender des Arbeitsamts heute nur auf einen Punkt hinweisen, der mir sehr entscheidend zu sein scheint, der aber in dem Artikel des Genossen Ph. überhaupt nicht berührt worden ist. Die Hauptsache für die Erwerbslosen ist doch, daß Notstandsarbeiten in großem Ausmaß gemacht werden, und es wäre sicher sozialpolitisch völlig verfehlt, etwa an der Lohnfrage die Durchführung von Notstandsarbeiten überhaupt scheitern zu lassen. Um aber Notstandsarbeiten zu erreichen, muß man sogenannte Träger

derselben finden, d. h. im allgemeinen Gemeinden, die bereit sind, Notstandsarbeiten zur Durchführung zu bringen und die für sie daraus entstehenden Kosten auf sich zu nehmen. Daß dies nicht ganz einfach ist, weiß jeder, der praktisch in diesen Dingen drinsteht. Wenn wir in Kehl, abgesehen von der Stadt Kehl, warten wollten, bis eine Landgemeinde bei uns Notstandsarbeiten beantragt, so wäre bis heute auf dem Land draußen noch keine Notstandsarbeit zur Durchführung gekommen. Wir haben vom Arbeitsamt aus die Landbürgermeister draußen, ihre Gemeinderäte und Bürgerausschüsse zu Notstandsarbeiten direkt zwingen müssen unter Ausbietung unserer ganzen Rede- und Ueberzeugungskraft. Dabei ist aber natürlich jedesmal entscheidend, was die Notstandsarbeit die Gemeinde an eigenen Mitteln kostet und hier liegt nun der springende Punkt, um den der Artikel des Genossen Ph. schweigend herumgegangen ist. Hier sind durch die Verordnungsbestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April 1925 ganz bestimmte Grenzen gezogen an denen sich die Fragen der Notstandsarbeiten überhaupt entscheiden. Es heißt da in § 12 Absatz 3:

„Die Förderung in Form von Darlehen oder Zuschüssen darf in der Regel die Ersparnis an Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigen.“

Es heißt dann weiter, daß in Ausnahmefällen die Förderungsansprüche auf das 1/2 der ersparten Erwerbslosenunterstützung erhöht werden können. Nehmen wir als praktisches Beispiel eine Arbeit von 3000 Tagewerken. Dieselbe erfordert bei einem Lohn von 60 Pf. pro Stunde einen Tagelohn von 4,80 + 80 Pf. (Jos. Losten) = 5,60 M., das bedeutet einen Gesamtaufwand von 16 800 M. Vom Arbeitsamt Kehl wird ein verlorenes Zuschuß unter Zugrundelegung des 1/2 Kosten der ersparten Unterstützung bezahlt 3 000 mal 3,18 M. = 9 540 M. Die Gemeinde hat also noch außerdem zu leisten 7 260 M. teils aus eigenen Mitteln, teils durch Aufnahme eines Tilgungsdarlehens. Wenn statt 60 Pf. 90 Pf. Stundenlohn bezahlt wird, so erhöht sich der Gesamtaufwand auf 24 600 M., der Zuschuß des Arbeitsamts beträgt nach wie vor nur 9 540 M., jedoch die Gemeinde noch 15 060 M. aufzubringen hat. Selbstverständlich rechnen sich die Gemeinden diese Dinge sehr genau heraus und werden eben, wenn sie unter die höheren Notstandsarbeitenlöhne gezogen werden, größere Gemeindeförderung zu Verfügen zu stellen, die Durchführung von Notstandsarbeiten überhaupt ablehnen.

Aus diesem Grunde heraus hat auch der Verwaltungsausschuss des Arbeitsamts Kehl bisher den Notstandsarbeiten in der Stadt Kehl einen Stundenlohn von 80 Pf. und auf den Landgemeinden einen solchen von 60—70 Pf. zugrunde gelegt, obwohl der entsprechende Bauarbeitertarif ein weit höherer ist. Jede wesentliche Veränderung in dieser Richtung würde bedeuten, daß an eine Durchführung von Notstandsarbeiten überhaupt nicht mehr zu denken wäre. Wenn hierin etwas geändert werden soll, so kann es nur dadurch geschehen, daß die Verordnung über öffentliche Notstandsarbeiten so geändert wird, daß die Bezahlung von höheren Löhnen nicht lediglich auf Kosten der Gemeinden geht, welche sich zu Trägern von Notstandsarbeiten hergeben, d. h. mit andern Worten, daß eben der verlorenen Zuschuß entsprechend erhöht wird.

Von den Wirtschaftskämfern

Der Schiedspruch im Elberfelder Textilgewerbe abgelehnt

Elberfeld, 14. Jan. Der Deutsche Textilarbeiterverein hat den vorige Woche für die Textilindustrie gefällten Schiedspruch, der die Erhöhung der Löhne um 5 Proz. vorsieht, abgelehnt.

Stillelegung

Albersweiler (Pfalz), 13. Jan. Die Albersweiler Holzfabrik Benedikt, Haupt u. Co., die heute noch trübselig ist, wird zum 1. Februar ihren Betrieb infolge Umarbeitung ihres Kontingentes stilllegen und 212 Arbeiter zur Entlassung bringen. Man rechnet mit einer sechswohigen Arbeitsruhe.

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

Oeffentliche Ankündigungs- und Bildungsvereine finden statt:

Samstag, den 15. Januar:
Gegenbach, A. Offenbura: abends 8 Uhr in der „Industrieschule“. Thema: Das Heidelberger Parteiprogramm. Referent: Gen. Straß-Offenbura.
Oberweier, A. Kallatt: abends 8 Uhr im „Birch“. Referent: Reg.-Rat Gen. Dietrich-Karlsruhe. Thema: Arbeitslosenversicherung oder Erwerbslosenversicherung?
Kallatt: abends 8 Uhr im „Anter“. Thema: Die Regierungskrisis. Referent: Reichstagsabg. Gen. Schöpplin.
Mörsen: abends 8 Uhr im „Alten Bahnhofhotel“. Thema: Erwerbslosenversicherung oder Arbeitslosenversicherung? Referent: Arb. Sekr. Gen. Erb-Karlsruhe.

Sonntag, den 16. Januar:
Unterweierheim, A. Bruchsal: abends 7 Uhr: Der Bauernkrieg mit Lichtbilder. Referent: Gen. Deschner-Karlsruhe.
Wilsberg: abends 1/2 8 Uhr in der „Krone“. Thema: Vom Artier zum Menschen. Referent: Lehrer Gen. Usmann-Weierheim.
Seidelshelm, A. Bruchsal: nachm. 1/2 3 Uhr im „Ader“. Thema: Erwerbslosenversicherung oder Arbeitslosenversicherung? Referent: Arbeitersekretär Gen. Erb-Karlsruhe.
Kehl: mittags 1/2 3 Uhr in der „Wacht am Rhein“ Generalversammlung. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist dringend erforderlich.
Oberweier: vorm. 9 Uhr im „Rebstock“ Mitgliederversammlung der Ortsvereine Mörsen, Oberweier und Kappelrodt. Referent: Gen. Trinks.

Mittwoch, 19. Januar:
Erfingen: abends 8 Uhr im Rathausaal. Thema: „Pan-Europa“. Referent: Gen. Prof. Dietrich-Karlsruhe.
Saasfeld: abends 1/2 8 Uhr im Rathausaal. Thema: „Wohnen und Bauen als Ausdruck sozialistischer Kultur“. Referent: Hauptlehrer Reier-Weingarten.

Donnerstag, 20. Januar:
Gröningen: abends 8 Uhr im „Oasen“. Thema: „Pan-Europa“. Referent: Gen. Prof. Dietrich-Karlsruhe.
Königsbach: abends 8 Uhr Rathaus. Thema: Agrarische und Getreidebölle. Referent: Redakteur Gen. Krill-Weierheim.

Freitag, 21. Januar:
Weingarten: abends 8 Uhr im „Köffe“. Thema: „Die Zeit des Sozialistenjahres“. Referent: Landtagsabgeordneter Gen. Weismann.

Samstag, 22. Januar:

Kinzingen, Amt Bretten: abends 8 Uhr im „Prinz Max“. Lichtbildvortrag von Gen. Deschner-Karlsruhe „Der Bauernkrieg“.

Gemeindevertreter-Konferenzen

mit der Tagesordnung: 1. Agitation und Organisation im Amtsbezirk; 2. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Gemeinden, finden statt; **Sonntag, den 16. Januar:** in Ettlingen für die Ortsvereine des Amtsbezirks Ettlingen: vorm. 10 Uhr in der „Krone“. Referent: zu 1.: Gen. Glunt-Ettlingen; zu 2.: Bürgermeister Gen. J. d. Gröningen; in Kallatt für die Ortsvereine des Amtsbezirks Kallatt: nachm. 2 Uhr im „Anter“. Referent: zu 1.: Gen. Trinks; zu 2.: Für guten Besuch aller Veranstaltungen wolle allerorts Sorge getragen werden.

Die Kreisleiter werden um Einhaltung des Abfertigungstermins — 15. Januar — für die Abrechnung für das 4. Vierteljahr 1926 — Oktober, November, Dezember — dringend gebeten. Das Parteisekretariat.

Willingen. Sozialdemokratische Partei. Die ordentliche Generalversammlung findet heute Samstag, 15. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal „zum Löwen“ statt. Die Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Gewerkschaftliches

Zum Lohnkampf in der Badischen Textilindustrie

Die Vertrauensleute der Textilarbeiterschaft des Albials beschäftigten sich am 13. ds. Mts. in einer längeren sehr gut besuchten Versammlung mit dem Verhalten der Badischen Textilarbeitgeber zur Lohnfrage. Nachstehende Entschliessung wurde einstimmig angenommen:

„Die am Donnerstag, den 13. Januar in Bubenbach, „Gasthaus zum Waldhorn“ tagende Funktionärerversammlung beider Textilarbeiterverbände, erhebt schärfsten Protest gegen das Verhalten der Badischen Textilarbeitgeber gegenüber den berechtigten Lohnforderungen der Arbeiterschaft. Die Versammlung begrüßt den Beschluß der beiden Zentralvorstände, wonach die beiden Bezirksleitungen in Vorrang volle Handlungsfreiheit in der Lohnfrage erhalten. Die Versammlung ist der Auffassung, daß die Lohnfrage bei dem gegenwärtigen guten Geschäftsgange nicht in die Länge gezogen werden darf, sondern daß die Herren Arbeitgeber durch absolute Maßnahmen der beiden Textilarbeiterverbände sofort zur Entschliessung gedrängt werden müssen.“

Die Löhne der Badischen Textilindustrie sind als miserabel zu bezeichnen. Die Männerlöhne in Tagelohn betragen 50 Pf. pro Stunde. Die Affordlöhne werden während der vergangenen Krise derart reduziert, daß es für manchen Affordarbeiter vorteilhafter wäre, in Tagelohn zu arbeiten. Allen voran in dieser Frage marschiert die Firma Badische Baumwoll-Spinnerei und Weberei A.-G. Neudorf im Albial.

Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs).

	13. Jan.		14. Jan.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam 100 G.	168.51	168.76	168.13	168.55
Stettin 100 L.	18.50	18.31	18.40	18.44
London 1 £sd.	20.459	20.491	20.411	20.463
Newyork 1 Doll.	4.112	4.222	4.207	4.217
Paris 100 Fr.	16.735	16.775	16.72	16.75
Braun 100 Kr.	12.47	12.51	12.458	12.498
Schweiz 100 Fr.	81.17	81.37	81.085	81.25
Spanien 100 Ptas.	67.52	67.68	67.32	67.48
Estadonm 100 Kr.	112.56	112.89	112.35	112.63
Wien 100 Schilling	69.31	69.45	69.305	69.445



Die Schriftstellerin Louise Diel, New York, schreibt in der „B. Z. am Mittag“:

„Das Kauen gibt dem überarbeiteten, im Strudel von jagenden Autos und Bahnen zermürbten Menschen Ablenkung und Beruhigung und erfüllt somit einen guten Zweck. Es ist bewundernswert, wie besonnen und sicher der Amerikaner in diesem Verkehrsgetöse bleibt — logischerweise müßte er halb verrückt werden —. Der viel geschaltene Kaugummi hilft ihm, ist seinen Nerven Blutzähler und Beschäftiger, nimmt die Unruhe fort und gibt ein geistiges rhythmisches Phlegma.“

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

PK KAUBONBONS

WRIGLEY A. G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 15. Januar

Geschichtskalender

15. Januar. 1791 "Dichter Franz Grillparzer. — 1863 Staatsmann Wilhelm Marx. — 1919 Ermordung Liebknecht und Luxemburg. — 1920 Gelehrter Agostinentag in Spanien. — 1921 I. Arbeiter-Sportkongress in Jena. — 1923 Komet von Titaren beobachtet. — 1924 Völkischer Ermordungsplan gegen General Seeck aufgedeckt.

16. Januar. 1756 Beginn des siebenjährigen Krieges. — 1844 "Paul Singer. — 1901 Maler Arnold Böcklin. — 1906 Internationale Parokkonferenz. — 1920 Alkoholverbot in Nordamerika. — 1921 Spaltung der norwegischen Sozialdemokratie. — 1924 Erdbeben in Kolumbien. — 1925 Reichstagnation Luther.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Sozialdemokr. Vortragsabteilung. Montag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Bürgeraal Fraktionsübung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Bezirk Südtadt. Mittwoch, 19. d. Mts., abends 8 Uhr, in der "Deutschen Eiche" Mitteilungsversammlung mit Lichtbildvortrag: "Die Entwicklung vom Affen zum Menschen". Referent Genosse Professor R. Wilhelm. Die Genossinnen und Genossen sind zu zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen.

S.M.L. Groß-Karlsruhe. Die Winterfeier findet nicht wie angefangen um 11 Uhr, sondern um 9 Uhr statt.

Frau und Inventur

In einer Gesellschaft streitet man sich darüber, ob einer der Güter verbeiratet sei oder nicht.

"Das werden wir gleich erfahren," meint einer der Anwesenden.

"Aber man kann ihn doch nicht so direkt daraufhin fragen!" äußert jemand bedenklich.

"Lassen Sie mich nur machen," entgegnete der Gast und begann den betreffenden Herrn in ein Gespräch zu verwickeln.

"Nach allerlei Wortwechseln stellte er ihm die Frage: "Was verstehen Sie eigentlich unter Inventur?"

"Ich verstehe darunter eine Dame," erwidert der lächelnd, "die ausgeht, um einen Mann zu kaufen und mit einem Sonnenschirm wiederzukommen!"

Da wußten alle, daß der betreffende Herr verbeiratet war. Es gibt im menschlichen Sprachgebrauch Ausdrücke, denen so leicht kein weibliches Ders widersteht. Zu diesem gehört auch das Wort "Inventur". Es gleicht der elektrischen Schalterbestimmung, die auch alles wunderbar verschönt.

Für die Frau bedeutet "Inventur", was für die Köchin die Gemüse — beide machen etwas schmadhast, was vorher ungenießbar war.

Jeder Einkauf ist für die Frau ein Erlebnis — der Verkauf aber ist für sie eine Sensation!

Kürzlich begegnete ich einer reizenden jungen Frau, einer Bekannten. Schwerbedacht — das Selbennet zum Plätzen ansetzt.

"Soviel Notwendiges zu kaufen gehabt?" fragte ich lächelnd. Da sah sie mich schelmisch an und meinte: "Ach, nein, Notwendiges ist das nicht, es sind nur die kleinen Necessitäten, die uns Frauen so unentbehrlich sind."

Gehe einmal als Mann offenen Blickes durch die Ausverkaufte den Inventur — die sind auffachstreichend für die weibliche Psyche, als die gründlichsten und längsten Abhandlungen!

Ein 70-jähriger

Am heutigen Tage (15. Januar) vollendet der Genosse Johann Leonhardt, hier, bei voller körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar war über ein Menschenalter in der Eisenbahnhauptverwaltung als Sattler tätig, bis vor drei Jahren sein neuer Arbeitgeber, die Reichsbahn-Gesellschaft, auf seine weiteren Dienste verzichtete, — er hatte eben seine Schuldigkeit getan. Demgegenüber sind ihm aber die Arbeiter, besonders die Eisenbahner, heute noch zu großem Dank verpflichtet. Er war mit einer von den Wenigen, die neben dem verdienstvollen Gen. August Schwall vor 25 Jahren unter schwierigen Verhältnissen den Mut aufbrachten, die erste freigewerkschaftliche Eisenbahnerorganisation für Baden ins Leben zu rufen. Er hat auf diese Pionierarbeit geleistet für den heute in der Eisenbahnerbewegung ausstrahlenden Eisenbahnerbund der Eisenbahner Deutschlands". Lange Jahre hindurch hat Leonhardt die verschiedensten Ehrenämter bekleidet. — Er war — um die wichtigsten Funktionen aufzuzählen — durch das Vertrauen der Arbeiterschaft berufen im Arbeiterschuß, als Gewerbetarbeitsbevollmächtigter, Vorsitzender im Ausschuss der Eisenbahnbetriebskassentafel und Beisitzer beim Oberversicherungsamt tätig zu sein. Überall hat er seinen Mann gestanden, was unter dem damaligen Ausnahmestatus, unter dem die Eisenbahner gestanden, schon etwas bedeuten will. Freund Leonhardt ist aber auch sonst im Parteilieben, in der freien Gewerkschaftsbewegung und anderen Arbeitervereinen kein Unbekannter, trotz seiner bescheidenen, mehr im "dienenden" wurselnden Wesen.

Sein gesunder, heute noch den süssen "Oberländer" auszeichnender Humor läßt uns hoffen, daß er trotz erlebtem persönlichen Leid und mancher Enttäuschung, die auch ihm, wie so manchem von den alten Kämpfern nicht erspart geblieben, seinen Angehörigen, seinen zahlreichen Freunden sowie der Arbeiterbewegung noch recht viele Jahre in gewohnter Frische erhalten bleibt. — Dies sind unsere Wünsche, die wir dem Jubilar heute entgegenbringen.

Weihnachtsfeier des Gesangsvereins "Straßenbahner"

Die im Deutschen Verkehrsband organisierten Straßenbahner gründeten nach dem Vorbild anderer Städte wie Mannheim, Stuttgart usw. vor rund zwei Monaten einen Gesangsverein, da den ihm bedachten Mitglieder in Folge ihres Dienstes nicht möglich ist, in anderen Vereinen mitzutun.

Am letzten Sonntag ist nun der 45 Mann starke Chor zum erstenmal vor die Öffentlichkeit getreten. Die geräumigen Lokalkassen des Saalbau waren überfüllt. Viele, die an der Veranstaltung teilnehmen wollten, mußten wieder umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden.

Die musikalische Leitung des Abends lag in den Händen des Herrn Hauptlehrers Stab, der von den Sängern

als Chorleiter gewonnen worden ist. Der Gesangsverein verfügt über ein prächtiges Material. Die Stimmen sind sehr gut ausgeglichen. Die Chöre gelangten stimmlicher, exakt und mit viel Wärme zum Vortrag. Insbesondere ist zu erwähnen "Das Weihnachtsliedchen". "Ich höre ein Kölein pfeifen und die "Lodung". Reizend und langweilig kam auch "Mein Wilmelien" zum Vortrag. Stürmischer Beifall fand für sich und seine Sänger einen vollen Erfolg haben. Frühzeitig und sehr fröhlich trug einen sinnigen Vortrag vor. Einige Mitglieder der Freien Turnerschaft besaßen deren Jugendabteilung trugen auch zur Verschönerung des Abends bei. Zur Aufführung gelangte noch ein Lustspiel, das auch sehr gut abgewickelt worden ist. Auch sollen zwei Gesangs-Solovorträge von Töchtern zweier Kollegen, nicht unerwähnt bleiben. Viel Beifall löste ein von drei Sängern vorgetragen humoristisches Terzett aus. Ein fein ausgestatteter Gabentempel brachte vielen eine freudige Überraschung. Den Schluß bildete eine Tanzunterhaltung, an der sich Alt und Jung beteiligte.

Alles in allem: Die Sängere der Straßenbahn und ihr Chorleiter können mit Stolz auf diese gelungene Veranstaltung zurückblicken.

() Karlsruhe auf der Wer-Mo-Ausstellung in Braunschweig, 16.—23. 1. 1927. Auf der Wer-Mo-Ausstellung (werbeökonomische Woche) in Braunschweig ist auch unsere Stadt mit verschiedenartigen Werbematerial vertreten, das bei den Besuchern der werbeökonomischen Woche nicht nur Lehr- und Vermittlungsgegenstand, sondern auch für unsere Stadtmitbewerber wird. Die Werbeweche — Wer-Mo — will Arbeit und Fortschrittswege zugleich sein und zu ihrem Teil an der Lösung der Rationalisierungsprobleme der Gesamtheit mitarbeiten. Sie hat sich damit eine hohe Aufgabe gestellt. Die heutige Zeit hat es längst gelernt, Werbung als ein großes Trommelrühren anzuprehen. Die Zusammenhänge sind tief. Wir stehen an einem Wendepunkt in der Entwicklung der Reklame, einer, ob es sich um Verkehrs- oder Geschäftswerbung handelt. Man rechnet mit den psychischen Einwirkungen auf den Betrachter, den Umworbenden, und muß in der Werbung daher die allgemeingültigen Gesetze der Psychologie und der Harmonie berücksichtigen. Hier beginnt das Arbeitsgebiet der Psychotechnik wie der Kunst. Auch soll man nie vergessen, daß die Werbung, wenn sie die den Geschmack des Publikums berücksichtigen muß, ihn zugleich wieder stark beeinflussen und bilden kann. Hier liegt das wünschenswerte Moment der Reklame und die bei falscher Anwendung große Gefahr ihrer Wirkung. Als Vierzehnpfenniger: Verkehr, Reklame, Kunst und Psychotechnik kann dagegen die Werbung wertvollste Aufbaumaterial leisten. Das ist der Sinn der Werbeweche in Braunschweig.

() Gastwirtverein Karlsruhe und Umgebung. Am Mittwoch, den 12. Januar, hielt der Gastwirtverein Karlsruhe und Umgebung seine tagungsgemäße ordentliche Generalversammlung ab. Herr Reichert, als Vorsitzender des Vereins begrüßte zunächst die Erschienenen, gedachte aller derer, die in diesem Jahre abberufen worden sind und trat sofort in die Tagesordnung ein. Einen längeren Raum nahmen die Verhandlungen über die bevorstehende Bierpreisänderung in Anspruch. Auch von Seiten der Gastwirte wird das Inkrafttreten des Bierpreiserlasses ab laufendem Jahre als eine Härte empfunden. Es wurde lebhaft darüber Aussprache geführt, daß sowohl der Verein, wie auch die Landesorganisation alles daran gesetzt haben, um diese unglückselige neue Belastung auf die Brauereien abzuwälzen. Wie weit dieses möglich sein wird, konnte nicht vorausgesehen werden, da die Verhandlungen mit den Brauereiverbänden, resp. Brauereien bis kommenden Samstag der neuen Preisänderung im Hinblick des Hauses liegen. Ganz besonders lebhaft wird bedauert, daß die Gastwirte gewonnen sein werden, ihren Gästen einen neuen Aufschlag beideren zu müssen, und man hätte gerne der Ansicht kundigt, der Bier ist an jedem Aufschlag schuld. Die Verteuerung von Reichswegen wird meistens nicht eingesehen. — Nachdem noch verschiedene wichtige Vereinsangelegenheiten in lebhafter Diskussion durchgeprochen waren, kam man zu Punkt: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Nachdem der seit herab 1. Vorsitzende es abgelehnt hat, irgend ein Amt anzunehmen, mußten neue Vorschläge gemacht werden. Die anregend verlaufene Wahlhandlung ergab dann folgendes Bild: 1. Vorsitzender Herr Heinrich Köhler, Gasthaus a. Goldenen Damm, Karlsruhe-Mühlburg; 2. Vorsitzender Herr August Noll, zum Elefanten; 1. Kassierer Herr Küner, zum Markt Georg Friedrich; 2. Kassierer Herr Wih. Stein, Landes; 2. Schriftführer Herr Wih. Stein, Landes. Nachdem die Wahl beendet war, übernahm Herr Köhler den Vorsitz; er dankte zunächst für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, daß er bestrebt sein werde, den Verein zu einem guten Ziel zu führen, wozu er sich auch die Unterstützung der Mitglieder erbat. Nicht zuletzt gedachte er auch der Tätigkeit seines Amtsvorgängers, Herrn Kollegen Reichert. Er machte in warmen Worten darauf aufmerksam, daß Herr Reichert in diesen Jahren seiner Tätigkeit überwiegend alles daran gesetzt, den Verein zu leiten und zu führen, daß er auch bei Bürgerlichkeit und Behörden in gutem Ansehen stand.

() Aufschlüsselung des Willeneinbrechs. Einen kostenlosen Kurzaufenthalt verbrachte sich ein Willeneinbrecher aus der württembergischen Landeshauptstadt, der über die Neujahrsfeierabend in Freiburgstadt eine Gaitrolle machte und sich in der Nacht zum 1. Januar auf bewaldeter Weide Einzug in die zurzeit unbewohnte Sommervilla eines auswärtigen Fabrikanten verbrachte. Das im neuen Jahr erhoffte Glück schien er dort in Gestalt von einem guten Bett, Flaschenwein und Konieren gefunden zu haben. Er übernahm vier Tage lang die Rechte des Eigentümers und tat sich gütlich. Dann hing er an zu saufen. Letzteres beorgte er mit großer Gründlichkeit; denn er mußte noch eine ganze Anzahl transportfähiger Ballen und Gewäpfe in den Latort zurücklassen. Er machte sich schließlich mit dem wertvolleren Teil auf die Weide und verließ es in Karlsruhe bei einem Trolldier zu verbleiben. Dabei wurde er von einem Kriminalbeamten ertappt und verhaftet.

() Generalversammlung des Gem. Chor Brudersbund. Am Sonntag, 9. Januar, fand die diesjährige Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Jakob Brendel, erstattete den Geschäftsbericht. Er erwähnte, daß die im letzten Jahr gehaltenen Veranstaltungen durchschnittlich auf verlaufen seien und sich dadurch auch die finanzielle Lage des Vereins etwas besserte. Der hierauf gegebene Kassenbericht wurde ebenfalls mit Befriedigung aufgenommen. Nach einigen an-

deren Debatten wurden die Neuwahlen vorgenommen. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Hermann Staub sen., 2. Vor. Arthur Genth, 1. Schriftführer Gertrud Burker, 2. Schriftf. Robert Biele, Kassier Karl Brod, Beisitzer Frieda Oberländer, Adolf Gerhardt, Aug. Bögeler sen., Neujahres Konrad Burker, Hermann Staub jun. Außerdem wurde eine Jubelmedaille gestiftet. Der Vorstand hat um pünktlichen und zahlreichem Besuch der Singstunden und sprach den Wunsch aus, im neuen Jahr nur gute Veranstaltungen veranlassen zu dürfen. Mit einem allgemeinen Lied wurde die Versammlung beendet.

() Bad. Verband für Frauenbestrebungen. Hier in Karlsruhe haben sich Frauen zu einer Ortsgruppe des Bad. Verbandes für Frauenbestrebungen zusammengeschlossen, als Ausdruck der Solidarität aller Frauenintereessen, um in lebendiger Zusammenarbeit gemeinsam über die Fragen des öffentlichen Lebens zu sprechen, die vor allem für Frauen von Bedeutung sind und auf deren praktische Gestaltung Frauen Einfluss ausüben wollen. Die Frauengruppe tritt einmal im Monat zusammen, es wird jedesmal ein spezielles Thema von allgemeiner Bedeutung in einem Referat und anschließender Diskussion behandelt, außerdem werden Anträge an den Verband besprochen, praktische Wünsche einer Frauenberufsgruppe, eine wichtige Gesetzesvorlage und dergl. mehr. Die ersten Abende waren der Frage der Fürsorge für gefährdete Mädchen gewidmet, während das letztere Frau Zippelius über das Lernen und Arbeiten der Künstlerinnen sprach. Das Thema des nächsten Abends werden Ehefragen sein, weil im Anknüpfen daran der Plan hier in Karlsruhe eine Eheberatungsstelle zu begründen, behprochen werden soll. Weitere Diskussionsabende werden der Frau im Handwerk, der Juristin, der rationellen Haushaltsführung gewidmet sein.

Im Friedrichshof findet heute ab 8 Uhr und morgen Sonntag ab nachmittags 4 Uhr großes Volksfest bei humoristischem Konzert statt. Die Räumlichkeiten sind dementsprechend festlich dekoriert.

Der Gesangsverein Concordia veranstaltet am Sonntag, den 30. Januar, einen Maskenball in sämtlichen Räumen der Festhalle. Um allen Tanzlustigen Gelegenheit zu geben, der hohen Kunst der Maskenführung zu folgen, beginnt der Ball schon um 6 Uhr abends und w. bis 1 Uhr dauern. Ein besonderer Gedanke ist demselben nicht zugrunde gelegt, um niemanden Fesseln bei der Kostümirung anzulegen. Ansföhrigen Masken müßte der Zutritt verweigert werden. Wir sind überzeugt, daß alle Teilnehmer frohe Stunden bei Maskenball spielen im großen Saal, oder bei der Saalbandkapelle im kleinen Saal und bei der Schrammelmusik im Bierkeller erleben werden. Der diesjährige Ball wird eine besondere Anziehungskraft wegen der Prämierung originaler Masken ausüben. Darum auf, besucht den Concordia-Maskenball. Näheres: Inserat und Anschlagzettel.

Kalender-Einführung, Serenitätsfrage. Briefe, die ihn nicht erreichten" betitelt sich der Hauptfilm im neuen Programm. Dieser Film, der nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Elisabeth von Preising gearbeitet ist, kontrastiert das Milieu der europäischen Gesellschaft in China mit starkem Material. Im Mittelpunkt steht die Gestalt einer schönen jungen Frau, die an einen alternen Gatten ageteilt ist und einen jungen Diplomaten liebt. Hieraus entwickelt sich ihre Tragödie. Neuherr wirkungsvoll sind die Bilder die den Boxeraufstand zeigen. Die Hauptrollen sind in Händen erster Künstler. Albert Ballermann spielt seine Rolle ebenso glänzend. Ferner seien noch erwähnt Marcello Albani, Milla Welter, Bernhard Goette, Maria Tsathowa, Wilhelm Dieckmann usw. Außerdem bringt der reichhaltige Spielplan noch eine Groteske "Er in Gelbstein", mit dem besten Charakterdarsteller Harald Louy, die neueste Hochschule und eine sehr interessante Aufnahme betitelt "Der Waldkönig und seine Krone".

Im Union-Theater, Kaiserstraße 211, gelangt ab heute der Großfilm "Das Geheimnis von St. Pauli" zur Vorführung. In diesem Film werden die Postleuten nicht von Schauspielern sondern von wirklichen Postbeamten dargestellt. Die Hamburger Schick und Sagenopolis wirkt persönlich und überaus die sach- und sachgemäße Ausführung aller polizeilichen Handlungen. Mehrere Sonderposten mit Postautos, Polizeibeamten, Postbeamten usw. stellen sich in den Dienst dieses Filmes. Wir leben im "Geheimnis von St. Pauli" genauestens einen Mordalarm und die Arbeit der Mordkommission sowie die Verfolgung von Spüren. In den Hauptrollen wirken mit: Hanni Weike, Ernst Kiderit, Carl de Rogt usw.

Sahnemannia Karlsruhe. Der Führer der süddeutschen homöopathischen Bewegung, Herr Oberrektor Wolf aus Stuttgart, als Lügner, volkstümlicher Redner hier bekannt, hält am morgigen Sonntag nachmittags 3 Uhr im Chemiefaal der technischen Hochschule einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema: "Gesundheit, dein höchstes Gut! Was tust du für sie?" Wir wollen nicht verhehlen, auch an dieser Stelle auf diese beachtenswerte Veranstaltung hinzuweisen.

() Der Dank der Blinden. Wie alljährlich veranstaltete auch dieses Jahr die Blindenvereinigung von Karlsruhe für ihre Mitglieder eine Weihnachtsfeier, die sich so regen Besuches erfreute, daß der Saal des "Goldenen Adler" die Zahl der Gäste kaum fassen konnte. Das Quartett des Karlsruher Turnvereins leitete mit dem Gesang eines Weihnachtsliedes die Feier ein, darauf folgten noch eine Begrüßungsrede des Vorsitzenden Herrn R. Bang, Darbietungen der Blinden am Klavier und der Gesänge, sowie Rezitationen von Gedichten. Bei der Gabenerteilung wurde mit herzlichem Dank der Geber gedacht, die es durch ihre Spende ermöglichten, die Blinden zu erfreuen, und es sei auch hier nochmals an denen aufrichtig Dank gesagt, die durch Gaben für unsere Sammlung uns so tüchtig geholfen haben. Bei einem Tischen guten Kaffees mit Kuchen und Gebäck, ein Geschenk der Bäcker und Konditoren, und von den Messern gestifteten saftigen Würsten, erzeuete man sich dann an dem schönen Gesang des Männerquartetts, dem für seine freundliche Mitwirkung Dank gebührt. Kleine betere Aufführungen der Blinden unter Leitung des blinden Musiklehrers Herrn Niefer, fanden viel Beifall und überzeugten die Anwesenden, daß auch bei Blinden die betere Kunst eine Stätte hat. Alle diejenigen, die in irgend einer Weise zum Gelingen des Festes beizutragen, seien des wärmsten Dankes der Blinden verdigert.

Der heutigen Nummer des "Volksfreund" ist die achtseitige Bilderbeilage "Volk und Zeit" der 3. Woche beigelegt.

 **2 Pfg. Roth-Händle 2 Pfg.** 

in altbewährter Friedens-Qualität!

Unterhaltung und Belehrung

Viel Lärm um Liebe

Roman von A. M. Fren
Copyright 1926 bei Drei Masken Verlag A.-G. München
(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Er hatte sich in Bewegung gesetzt und in der Herannahenden Flora erkannt. Sie schritt eilig und hob den Arm und grüßte zu ihm her. Nun sah er schon, daß sie lachte; sie ging schneller, und jetzt war sie gleich bei ihm. Er blieb stehen, sie zu erwarten. Jung, schön und geschmeidig kam sie heran — Pagel empfand einen Augenblick etwas wie Eifersucht — auf wen? — Jetzt aber mußte sie baldmalen, sonst rannte sie ihn ja über den Haufen. Nein, sie machte nicht halt — da war sie schon, da berührte ihn schon ihr Körper, und mit einer kleinen, blitzschnellen Wendung schmeigte sie sich an ihn. Er mußte die Arme um sie legen, um nicht zu fallen.

„Das war ein weiler Weg, Pagel,“ küßte sie stürmisch atmend und sah ihn strahlend an.
Er blieb stumm, er drückte sie nur fest an sich.
Auf dem Wege zum Abbruchgelände berichtigte er ihr alles, und als sie dort angelangt waren, führte er sie um einige Schutthaufen herum, wie tags zuvor Ebi Gotschik ihn geführt hatte. Dort, an einem eigentümlich sehr geschützten und sicheren, wenn auch nicht würdigen Plätzchen lag sie — die Krone. Das Zeitungspapier, in das sie geküßt gewesen war, hatte der Regen durchweicht und wegsgeführt, so daß sie fast nackt zutage trat. Aber ihr Glanz war dahin; ein Stein nur funkelte noch ein bißchen.

Flora mußte lachen, als Pagel vorzüglich mit seinem Spazierstock nach der Kostbarkeit ansetzte. „Ist sie es auch wirklich?“ erkundigte sie sich.
„Ich habe mich gestern schon davon überzeugt,“ versicherte er. Er holte einen Bogen Pastpapier aus der Tasche, wickelte den Fund ein und sagte: „Wenn ich mir damals nur fünf Minuten Zeit gelassen hätte, würde ich bemerkt haben, daß dieses Insignum fauler Zauber ist, so faul wie —“
Flora lächelte und schnitt ihm die Rede ab. „De mortuis nil nisi bene!“ zitierte sie mit einer würdevollen und majestätischen Miene.

„würde der Herr Papa deklamieren.“ fügte Pagel scherzend hinzu. „Und nun —“ schloß er ernst und wies das Papier in seinen Händen vor, „nun sind wir soweit: hier ist sie!“
„Hier bin auch ich,“ gestand Flora und breitete übermäßig die Arme aus, „und wenn Sie nicht so benadelt wären, Herr Doktor, würde ich Sie sogar bitten, mich zu umarmen und ein bißchen zu wärmen; denn —“ sie begann ganz leise jenes kleine Gedicht, das er in Venedig gemacht und das sie so unarmberzig dem Meer überliefert hatte, zu parodieren: „Die kleine Hand lüchelt fröhlich nach der seinen, — was seine Hand nicht nicht um sie in Sorge —“
Sie hatte es gut behalten.

„Was das betrifft,“ meinte Pagel, der seine Bewegung hinter Scherz verbarg, und die Krone unter dem Mantel so versteckt, daß sie eine Art riesenhafter Beule an seinem Körper bildete, „da kann man abhelfen. Bitte sehr —“ und er streckte ihr die Hände entgegen.
„Ach, Pagel, nun sehen Sie fast aus,“ fand Flora und machte ein unsicheres Schrittschen auf ihn zu, „wie an jenem Vormittag, als —“
„als ich entarteter Nachfahre eines Don Quixote, auf einen Kuh von Ihnen hoffte,“ endigte er den Satz und umschlang sie, „auf einen Kuh, den ich nie und nimmermehr —“
Er mußte aufhören, denn sie verlor seinen Mund mit ihren Lippen.

Arm in Arm machte sie sich auf nach der väterlichen Villa; Flora wollte nun alles in reinen haben und dem Papa schnellstens das bedeutungsvolle Ereignis mitteilen. Sie kamen auf einem kleinen Umweg an des Doktors Haus vorbei, und Pagel kannte rasch die vier Treppen zu seiner Wohnzimmertür, um dort noch einmal die Krone zu deponieren, die er am Nachmittag fäulend verpackt an den Oberhofseremonienmeister von Preissen schiden wollte. In seinem Arbeitszimmer sah er sich um und suchte nach einem Fleck, wo er sie ablegen könnte, dann lächelte er in der Erinnerung, ließ sie so Boden gleiten und beförderte sie mit einem sanften Trittschritt, wo sie schon einmal geruht hatte: unter den Doman. Auf seinem Schreibtisch lag er ein Telegramm liegen, das während seiner Abwesenheit gekommen war. Er steckte es eilig in die Tasche und ging wieder.

Erst in der Nähe der Wundingschen Villa, als Flora, lächelte lächelnd, die Gedanken auf seine augenblickliche wirtschaftliche Lage lenkte, fiel ihm die Denecke wieder ein. Er holte sie hervor und las in wachsendem Erstaunen: Posten dreitausend Dollar Preis der Universität Harvard für Arbeit Magdaberde im Erdinnern Zentralamerikas Gläubigers Humphries Sekretär.
„Na also,“ meinte er und begann zu lachen, „was will man mehr? Das sind zwölftausend Mark, mit denen wir zwölf Jahre oder ebenso viele Monate leben können, je nach den Bedürfnissen.“
„Zwölf Jahre!“ versprach Flora mit hoffnungsvollem Gesicht.

Es war, als habe der Medizinalrat die beiden erwartet. Benignitäts sah er mit feierlichem Kopf in der Halle, als sie eintraten, und seigte sich nicht im geringsten verwundert über die Eröffnung.
„Vereinigung? Wie? medierte er und redete etwas konfus von einer Manie, die offenbar grassierte und alle jungen Leute zusammenführte. Er machte dem Doktor heimlich Zeichen, die dieser durchaus nicht verstand, nach seinen Segen, ließ Champagner aus dem Keller holen und fand, als Flora den Raum vorübergehend verlassen hatte, Gelegenheit, seinem künftigen Schwiegerohn teils erleichtert, teils wehmütig zu zuraunen: „Nicht ist sie! — Wir sind sie los!“ Er meinte Fräulein Trude Kammerlober, mit der sich seine Gedanken naturgemäß immer noch beschäftigten, und er hatte — auf jenem Spaziergang — von Sorgen bedrückt im Astoriahotel geschmiffelt und herausgebracht, die Herrschaften seien nach Hamburg abgereist. „Na — erledigt,“ sagte er sinnend.
„Nicht,“ widersprach Pagel, der die Krone meinte. „Sie liegt bei mir zu Hause unter dem Doman, aber heute noch wird sie verpackt und abgeholt.“

Der Medizinalrat rettete sich aus einem Grausen in bröckelndes Gelächter: Doch wohl kein Zweifel möglich, dieser Doktor, der Soakmacher, trieb Unfug! Er stieß ihn sanft vor den Magen und glückte: „Aber leht hören Sie gefälligst auf. Sie reden, als handelte es sich um eine Leiche.“
„Das kann man wohl sagen,“ daß sich um eine Leiche handelte,“ bestätigte Pagel mit einem Anflug von Feierlichkeit.

„Still!“ verlangte der Alte, dem unbehaglich wurde, „das geht denn doch zu weit!“ — Monon redet er eigentlich? dachte er.

Pagel dachte: monon redet er eigentlich?
Da kam Flora zurück, der Diener brachte den Sekt, Platten mit Schinken, kaltem Braten und Mayonnaise, und sie begannen zu frühstücken. Alle drei hatten tüchtigen Hunger, Mündung vergah seinen ganzen Kummer, schmeckte, schmalste mit der Zunge, stieß an und hielt die unvermeidliche kleine Rede. Blühlich fiel ihm etwas ein, er sprang, holte Papier und Bleistift herbei und begann zu schreiben.
„Die Anzeig!“ rief er. „Die Verlobungsanzeige für die Zeitung!“

„Noch etwas!“ rief auch Pagel, „noch eine Anzeige scheint mir nötig, die wir zu gleicher Zeit bekannt geben wollen.“
Er nahm einen Bogen und schrieb darauf: Wie wir jedoch erfahren, hat sich die vor einiger Zeit verschwandene Krönungskrone an einem ihrem Werte durchaus angemessenen Ort wieder eingefunden; sie ist bereits dem Oberhofseremonienmeister, Herrn von Preissen, zugestellt worden, so daß, falls sonst keine Bedenken bestehen, einem neuerlichen Krönungszerlich wahrlich nichts im Wege liegt. Bemerkenswert erscheint —

Der Medizinalrat hatte dem Doktor neugierig über die Schulter geschaut und rief starr vor Staunen: „Was ist das?“
„Das?“ erklärte Pagel bereitwillig, „ist die Notiz für die „Europaeische“. Ich dachte Sie wüßten davon?“
„Beim Zeus, nein; — hurra!“ jubelte der Alte; doch dann wurde er ernst. „Was heißt Versuch? Was heißt Krönungsversuch?“
„Und übermäßig von der Vision des großen Benotwendigen begann er mit umflorter, die Falle seines Auges — das ganze Haus füllender Stimme zu singen: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“

Von echten und falschen Prinzen

Ganz Deutschland lacht! — Es wäre besser, wenn es meinte. Der Hauptmann von Köpenick hat vier verschleierte Soldaten angeführt. Die ganze Welt amüsierte sich damals über die unbegrenzten Möglichkeiten einer noch so alten Uniform im kaiserlichen Deutschland.
Herr Domela, ein arbeitsloser Vogelhändler aus dem Baltikum, führt ganz Mitteldeutschland an. Adel, Offiziere, Oberbürgermeister, Hotelbetreiber; alles verbeugt sich tief vor dem Stroh des Kronprinzen. Der Bäckermeister küßt ihm schlüssend die Hand; der Fabrikant führt ihn im Auto spazieren und stellt ihm seinen Geldschrank zur Verfügung; der Theaterdirektor gibt zu seiner Ehe Galavorstellungen, und die alten Offiziere hängen sich ihren ganzen Klemmerladen auf den Bauch. Überall ist eitel Freude und Begeisterung. Selbst die derzeitigen Republikaner vergessen ihre besten Vorzüge und rufen sich wie junge Hunde im Strahl der Hohenollernonne.

Der Hauptmann von Köpenick hatte sich eine Offiziersuniform angeschlossen. „Prinz“ Domela hatte das nicht einmal nötig. Ein alter abgelebter blauer Anzug mit blankem Hosenboden genügt ihm.
Da er aber den Hotelportier fürchterlich angefaßt, sind die Direktoren überzeugt, einen „nornehmen“ Mann vor sich zu haben. Und als er gar ein Telefongespräch mit Potsdam anmeldet — da erschauern die treudeutschen Gemüter, und ihre Pflichten lenkt keine Grenzen mehr. Schneller als er es wollte, war der harmlose Domela über den Korff zum Prinzen von Preussen avanciert. — Wer schaut einem Prinzen noch auf den blanken Hosenboden? Er ist ein Prinz — das genügt.

Alles lacht über den Prinzenkarnaval, weil Domela ein „falscher Prinz“ war. Wäre das Gelächter vielleicht weniger am Platze gewesen, wenn der „echte“ Prinz diese Aufregung verursacht hätte?
Lebhaft und — waren erkennt man die „echten“ von den „falschen“ Prinzen? Schon vor zwei Jahrhunderten wirt Swift diese Frage auf, in „Gullivers Reisen“. Bei einem Geistesbeschwörer läßt er sich die Vorfahren der regierenden Monarchen vorführen. Aber siehe da: nicht Könige erscheinen und Prinzen und Fürsten, sondern stramme Keifredte, Gardeoffiziere, Kammerdiener, Hofpläne ohne Ende!
Und trotzdem waren die Nachkommen „echte“ Prinzen! Warum auch nicht? Das Geld, der Titel und der Hof machen doch den Prinzen — im übrigen ist er für gewöhnlich ein Mensch, der sich von seinen Zeitgenossen nur durch bedeutendere Dummheiten auszeichnet.

Waren die Romanoffs vielleicht keine echten Prinzen? Von wem stammten sie ab? Die letzte Romanoff, Kaiserin Elisabeth, adoptierte den jungen Peter von Holstein-Gottorp. Dieser wurde vermählt mit der „großherzoglichen“ Katharina von Anhalt. Der Nachkomme dieser Katharina nannte sich „aus dem Hause Romanoff-Holstein-Gottorp“. Dabei hatte er weder einen Tropfen Blut von den Romanoffs noch von den Gotschiks. Katharina, als Kaiserin blieb sie die Zweite, hat das Schicksal ihres hohen Gemäls nie betreten. Und der Geschichtsforscher blieb nur die Frage, ob der Großfürst Paul von dem polnischen Abenteuerer Salitow, dem Gardeoffizier Orlov oder dem Grafen Potjomowski abstammt. Sie hat sich für den ersten entschieden.

Das Haus Romanoff-Holstein-Gottorp aber blühte weiter als ältestes und edelstes Geschlecht und regierte Rußland bis zu seinem blutigen Ende. Und weshalb nicht? Wäre es vielleicht besser gewesen, wenn sich der völlig geistestrante Peter, dessen einziger Vermögiger bis an sein Lebensende das Spiel mit Wessolbat war, peremitt hätte?
Sehen wir nach Preußen! Friedrich Wilhelm IV. stieg in unbehaglicher Wehrbewehrung dahin. Seine Ehe war kinderlos. Die Hofmarschälle schauten sich nach einem „Erbprinzen“ um — wegen der Thronfolge. Und sie hatten schon einige passende Kandidaten ausgesucht. Jeder dieser Bewerber an der pietätvollen Frömmigkeit der Königin dieser erhabene Plan. Des Schicksal nahm seinen Lauf.
Wäre es vielleicht nicht besser gewesen, die hohe Königin hätte weniger eotiesfichtige Grundzüge gehabt? Dann wäre Deutschland ein Wilhelm II. erpart geblieben. Und vieles andere auch! Und weshalb hätten diese „Prinzen“ nicht „echt“ sein sollen?

Die Königin Isabella von Spanien bekam von dem allmächtig alt werdenden Papst Sixtus IX. die Tugendrolle. Sie hatte zur Hebung ihres ganz Europas, besonders aber ihres Mannes, fünf Kindern das Leben geschenkt. Und es ging damals ein Wortwort um in Spanien: Von allen Spaniern ist nur einer bestimmt unbeteiligt an den Königskindern — der König! Einige Jahre nach Isabellas Vertreibung bestieg ihr Sohn den Spanischen Thron, und selber regiert wieder das „reinblütige“ Haus Bourbon über Spanien.
Bitte sehr — sind spanische Infanten nicht echte Prinzen?

„Nein! Es kommt gar nicht darauf an, ob ein Prinz echt ist oder nicht. Es kommt nur darauf an, daß er den Namen eines echten Prinzen trägt. Damit der Untertan einen trummen Budel machen, stammstehen und in alleruntertänigster Ehrfurcht zerlieben kann. Das ist die höchste Wohlthat des braven Bürgers. Weshalb soll man ihm diese Wohlthat übernehmen! Ob er's tut vor einem Koeniger, vor einem Domela, vor einem ausgegrabenen General — ist das nicht völlig gleich?
Weshalb also die Aufregung? Weshalb lachen? Der deutsche Spielbürger ist mal so. Stellt ihm doch Götzenbilder auf, vor denen er sich täglich auf den Bauch legen darf, damit er seinen Gefühlen den richtigen freien Lauf lassen kann. Vielleicht wird ihm dann besser. Uli Bied.

Bourgeois-Tochter

Auf das Gedicht unseres Mitarbeiters Ferdinand Madlinger in unserer Unterhaltungsbeilage letzten Donnerstag geht uns von einer „Bourgeois-Tochter“, die heute allerdings eine tüchtige Parteigenossin ist, folgende freundliche Entgegnung zu:

Die Bourgeois-Tochter, die der Feder des scharfen Madlingers entsprungen, hat sich mit Ach und Wehgeister zu höhern Zielen durchgerungen. — Wenn sie im Wunsch nach wahren Leben den richtigen Weg noch nicht erkannte, hat sie sich doch von eitlen Streben, von Schmutz und Tand längst abgewandt.

In jedem Haus fast kann man hören von Zwisten, die Familien trennen, Und Eltern jammern über Göttern, die sicher in ihr Unglück rennen. Weil sie den Märchenprinz verachten, der sie mit Reichtum nur umringt, allein nach solchen Männern trachten, der'n männlich Streben sie bezwingt.

Und wenn sie endlich dann gefunden, was sich ihr junger Sinn erdacht, Sind ihre besten Jahr' entschwinden, hat sie das Leben alt gemacht. Denn junge Männer sind gar selten, die sich um echte Werte mühen; den allermeisten will nur gelten, was sich versteht sich anzusehen.

Theater und Musik

Börsenbühne Karlsruhe

„Die Ratten“. Berliner Tragikomödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann

Parteigenossen, auch höher gebildet, die sich noch nicht entschließen können, ihre auf Schule und Universität durch bürgertliche Lehrmeister eingepflanzten literarischen Vorstellungen einer marxistischen Nachprüfung zu unterziehen, sei der Text der „Ratten“ einmal zu eindringlichem Studium warm ans Herz gelegt. Wie sich Hauptmann da mit der bedingungslosen Schiller- und Goetheverehrung auseinandersetzt, ist charakteristisch für die ganze Richtung des Naturalismus, der ja als Armeuleidenschaft so ungemein viele Beziehungen zum vierten Stande hat. Der bürgerliche Dichter Hauptmann beschränkt hier manchen sünftigen Sozialdemokraten, der gewiß den historischen Materialismus auf alle Gesellschaftsgebiete angewendet wissen will.

„Nun, immer meint, die Kunst mache eine Ausnahme. Der Dauslehrer Spitta, in den sich Hauptmann verleiht, und der dabei die Anfänge des Verfalls auspricht, läßt böse dem normalen Bölgang unserer öffentlichen Unterrichtsanstalten unauflösbare Worte fallen von der „Schiller-Goethe-Weimarischen Unnatur“ und dem „honoren Bombast der Braut von Messina“. Und im weiteren Verlauf jagt Spitta-Hauptmann: „Wenn sich das deutsche Theater erholen will, so muß es auf den jungen Schiller, den jungen Goethe des Götts und immer wieder auf Gotthold Ephraim Lessing zurückgreifen.“ Der Gegenspieler, Direktor Sassenreuter, zieht sofort etwas Sozialdemokratisch-Umsfürslerisches in dieser fegefischen Empfehlung der drei bedeutendsten bürgerlichen Klassikämpfer. Er jagt zu Spitta: „Sie sind eine Ratten! aber diese Ratten fangen auf dem Gebiete der Politik-Rattenplage unser herrliches neues geeinigtes deutsches Reich zu unterminieren an... und im Garten der deutschen Kunst — Rattenplage! — frellen sie die Wurzel des Baumes des Idealismus ab: sie wollen die Krone durchaus in den Dreck reißen.“ Aus dieser Stelle erfährt man erst eigentlich, warum Hauptmann dem Stück diesen Titel gab, und wen er mit den Ratten meint. Die Ratten sind wir. Nicht alle von uns, Viele schleppen ihr Leben lang den bürgerlichen Schulrad herum mit den Gipsbüsten des „reifen“ Goethe und des „reife“ Schiller, die in der Kunst ein und für allemal das Höchste und Beste gesagt hätten. An sie hat Bebel auf dem Hamburger Parteitag die Mahnung gerichtet: „Seien Sie sich doch darüber klar daß wir uns auch auf dem Gebiete der Kunst und Literatur heute in einer großen umfürslerischen Bewegung befinden, in einer Bewegung, wo das Neue mit dem Alten kämpft. Eine Partei, wie die unsere, die reformierend in alle Gebiete eintritt, kann doch nicht auf dem Gebiet der Kunst und Literatur einen Standpunkt vertreten, der nach und nach als ein veralteter angesehen wird.“

Ueber den Sinn des Dramas wurden die Volksbühnenmitglieder durch einen Artikel in den Monatsblättern hinreichend unterrichtet. Die Aufführung erfuhr hier bereits Würdigung. Es hat sich an der Besetzung der Hauptrollen nichts geändert. Die Epizodentrolle der Frau Sidonie Knobbe in der das letzte Mal noch Fr. Noorman geglänzt hatte, wurde von Fr. Marie Center übernommen, die dafür die Frau Kiehlbade an Fr. Mörderl abtrat. Das Auditorium folgte den Darbietungen mit starker Empfänglichkeit sowohl für die Tragik wie für die Komik.

M.

Vermischtes

Von ihrem dreijährigen Kinder erschossen
Stettin, 14. Jan. In kräftigem Leichtsin war ein
dreijähriger Knabe in Wst. Kreis Randon, von den Eltern
ein Revolver zum Spielen überlassen worden. Man glaubte,
die Waffe sei entladen. Pflötzlich brachte ein Schuß. Die
Mutter wurde getroffen und starb bald darauf.

37 Tote bei einer Schiffsexplosion
Tampico (Mexiko), 14. Jan. Bei einer Gasolinexplosion
auf dem Dampfer „Esmeraldas“ sollen 37 Seemanns-
beuteiler ums Leben gekommen sein.

Schwerer Unfall in der Farbenindustrie
Frankental, 13. Jan. Die hier wohnhaften Arbeiter
Heinrich Peters und Phil. Jöller verunglückten an ihrer
Arbeitsstelle im Betriebe der F. G. Farbenindustrie am Montag
abend, daß sie sich beim Reinigen eines Ventils durch Sauer-
stoff schwere Brandverletzungen zuzogen. Besonders bei Peters
der verheiratet ist, sind die Verletzungen schwerer Natur, wäh-
rend Jöller Brandwunden an den Händen davontrug.

Schwerer Autounfall
Braunschweig, 14. Jan. Auf der Chaussee zwischen
Klein- und Großfelden flopte der Fahrradkäufer Kurt Peters
sein mit noch zwei Personen besetztes Auto plötzlich, um
einen über den Weg laufenden Hund nicht zu überfahren, wo-
bei sich der Wagen dreimal überschlug. Peters war sofort tot,
die beiden anderen Insassen wurden schwer verletzt ins Kran-
kenhaus gebracht.

60 Kinder ermordet
Berlin, 14. Jan. In Wiesbaden wurde eine Frau
verhaftet, die 60 Kinder ermordet und verbrannt
hat. Sie hatte die Kinder in Pfand genommen und sich für
jedes Kind eine bestimmte Summe zahlen lassen. Wenn die
Mütter nach ihren Kindern fragten, erzählte sie ihnen, daß sie
auf dem Wege seien.

Selbstmord dreier Mädchen
Berlin, 14. Jan. Gestern vormittag fand man am
Nordufer des Müggelsees Aekdungsstücke von drei weis-
lichen Personen, ohne daß die Herkunft ermittelt werden
konnte. Nunmehr ist die Leiche eines Mädchens aus dem
Müggelsee geborgen worden, die als die 18jährige Tochter eines
Kriminalbeamten festgestellt wurde, der auch seine zweite 20-
jährige Tochter vermißt. Zu gleicher Zeit wurde eine ebenfalls
18jährige Freundin der Weiden, die mit ihnen im gleichen Ge-
schäft angestellt war, vermißt, jedoch unversehrt ist, daß die
drei Mädchen gemeinsam in den Tod gegangen sind. Der Ver-
wegrund der Tat ist nicht bekannt.

Gerüchteinjektur
Dortmund, 14. Jan. Als zwei Arbeiter auf einem
Gerüst von 15 Meter Höhe am Generatorenhaus der Union-
brauerei beschäftigt waren, stürzte das Gerüst in die Tiefe.
Dabei wurde ein Arbeiter getötet.

Ein dreijähriger Knabe Mörder seiner Schwester
Somburg, 13. Jan. Die Ehefrau eines hier bedien-
teten Schneiders hatte eine Wanne mit heißem Wasser auf die
Erde gestellt, in der sie das 3/4jährige Töchterchen baden wollte.

Während die Frau kaltes Wasser herbeiholte, nahm ihr drei-
jähriges Töchterchen ein Schwefelstücken und legte es in
das heiße Wasser. Obwohl die Frau das Wästelkind
rasch wieder aus dem Wasser nahm, hatte es doch bereits ver-
stärkte Brandwunden erlitten, daß es alsbald starb.

Ein seiner Erzieher
Heilbronn, 14. Jan. Der 30jährige Hilfslehrer Adolf
Strauß aus Bödingen, der zuletzt in Kleinlachenheim O.N.
Näheorten a. G. angestellt war, wurde im November vom
Heilbronner Großen Schöffengericht wegen 7 an Schültern
begangenen Verbrechen zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus
verurteilt. Von weiteren 7 Verbrechen der gleichen Art war
er freigesprochen worden. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen
das Urteil Berufung eingelegt mit dem Erachen, daß das
Strafmaß um drei Monate erhöht wurde. Durch den Zuruf
des Angeklagten nach Beendigung der Urteilsverkündung:
„Ich danke für das gute Urteil“ war ihm ein Tag Haft judi-
ziert worden, die sofort vollzogen wurde.

Unterjagung von Erwerbslosen
Sublinghofen, 14. Jan. In Klauen in der Pfalz wurden
bei der Ausgabestelle für Erwerbslose schwere Unregelmäßig-
keiten festgestellt. Die Durchsuchungen wurden durch Fäl-
schung von Unterschriften unter den Zahlbogen begangen. Ins-
gesamt sollen 30 000 M. Erwerbslosengelder veruntreut worden
sein. Untersuchung ist im Gange.

Folgen schwere Explosion auf dem Gelfentirchener
Flugplatz
Gelfentirchen, 14. Jan. Heute vormittag explodierte in
einer von der Schutzpolizei besetzten Baracke auf dem Flug-
platz wahrscheinlich durch Selbstentzündung eine Kiste mit
Leuchtpatronen. Der Sachschaden ist sehr groß. Zwei Schutz-
polizeibeamte trugen stark blutende Verletzungen davon. Ein
in einem Nebenraum befindlicher Beamter wurde durch den
Luftdruck aus dem Fenster geschleudert und leicht verletzt.

Aus der Stadt Durlach

Ein Stadion in Durlach? Wie aus dem Bericht der letz-
ten Bezirksratssitzung hervorgeht, wurde dort über ein groß-
zügiges gebautes Stadion verhandelt, das sofern es realisierbar
ist, für Durlach eine gewisse Bedeutung gewinnen könnte. Ein
Herr Dr. Billmann ist Eigentümer eines circa 60 Hektar
(180 Morgen) großen Geländegebietes, der ziemlich eben und
südwestlich nicht besonders ergründet auf dem zwischen
Ritters- und Bergwaldstraße sich hinziehenden Höhenrücken
liegt. Dieses Gelände, das auch einen größeren Steinbruch
umschließt, will nun der genannte Herr zu einem Stadion
ausbauen, wie es in Baden und weit darüber hinaus noch zu
finden wäre, Tennis- und Fußballplätze, Radrennbahn, Schieß-
sportplatz (in dem eben erwähnten Steinbruch), Konzert- und
Tanzlokal usw. sollen angelegt werden. Um die Konse-
quenzen der dazu gehörigen gleichfalls neu zu errichtenden
Wirtschaftsrumlichkeiten handelt es sich zunächst beim Be-
zirksrat und er hat u. E. ganz folgerichtig beschlossen, diese
Konzeption erst von dem Zeitpunkt ab, wo die projektierten
Sportanlagen erstellt sein werden, zu genehmigen.

Es sind da nach unserer Kenntnis der Verhältnisse noch
zwei Schwierigkeiten von erheblichem finanziellen Aufwand
zu lösen, nämlich die Schaffung eines bequemeren für Autos,
Fahrräder und Fußwege passierbaren Zufahrtsweges

und die Wasserversorgung, wovon die Letztere auch technisch
erheblichen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Es dürfte des-
halb gut sein, dem Projekt zunächst abwartend gegenüberzu-
treten, so begreifbar seine Durchführung, vom Durlacher
Standpunkt aus betrachtet, ohne Zweifel wäre.

Hohes Alter. Schuhmachermeister Jakob Bech vollendete
gestern sein 87. Lebensjahr in verhältnismäßig geistiger und
körperlicher Frische.

Durlach-Vue. Volkskirchenbund evangelischer Sozialisten.
Wie in den meisten Orten Badens so hat sich auch hier eine
Mitalienschaft des Volkskirchenbundes evangelischer Sozial-
isten gebildet. Bei den letzten Kirchenausführ- und Kirchen-
ratsstungen hat sich der Volkskirchenbund rasch Geltung ver-
schafft. Die Folge war, daß ein leidenschaftiger Sozialdemokrat,
(Pfarrer Kappes) hier Gottesdienst abhielt. Und siehe da:
die Kirchendecke fiel nicht ein und die Kirche steht noch wie
vorher. Die Postisten glaubten ja die Kirche für sich und
ihre Anhänger in Erbpacht zu haben, sie suchten deshalb für
dieses Vorkommnis einen Sündenbock und glaubten denselben
in der Person des hier amtierenden Pfarrers gefunden zu
haben. Wie Jungs behaupten, daß seine Tage hier gezählt
seien. Sollte die sonst zur Schau getragene christliche Dulds-
amkeit nicht weiter wie hier gekennzeichnet gehen, dann
mögen sich diese Herren einmal zurückerinnern, was die An-
hänger der politischen Linksrückung manchmal bei kirchlichen
Anlässen über sich ergehen lassen mußten. Doch wir haben
für den Herrn Pfarrer keine Panse zu brechen, er zählt nicht
in unsere Reihen und er wird sich schon allein zurecht finden.
Der evangelische Volkskirchenbund veranstaltet kommenden
Sonntag abend, 16. Jan., 7 Uhr, im Volksbaus Vorträge der
Herren Dr. Dietrich und Pfarrer Kappes über „Zweck
und Ziele des evangelischen Volkskirchenbundes. Zu dieser
Veranstaltung sind alle Interessenten, Einwohner von Dur-
lach-Vue und Umgebung freundlichst eingeladen. Alles Nähere
siehe Inseratenteil.

Gemeindepolitik

Ausbau der Mannheimer Korridorbahnen. Der Bürger-
ausschuß hat in seiner Sitzung vom Mittwoch über großartige
Vorlagen entschieden, vor allem über die Elektrifizierung
sämtlicher Dampfbahtstrecken der oberrheinischen Eisenbahn-
gesellschaften und den Neubau elektrischer Bahnen nach Baden-
burg-Schriesheim, Rheinau-Brühl-Schwetzingen-Lamp-
pertheim. Diese Vorlage bedingt einen Kostenaufwand von
15 Millionen Mark, die die D.E.G. unter Führung der
Stadtgemeinde aufnehmen soll. Um diese Anleihe für die
D.E.G. zu bekommen, muß die Stadt die gesamten Grund-
stücke, das ganze Bahngelände, Anlagen und Betriebsmittel
wieder auf die D.E.G. zurückübertragen, wofür die Stadt 4,8
Millionen Aktien erhält.

Dreifachen der Redaktion

Jungsozialisten. Die Karte kam erst um 9 Uhr in unsere
Hände, also zu spät.
G. S. 1. Wenn ein Katholik eine evang. Frau heiratet
und sich evangelisch trauen läßt, so wird er deswegen aus der
lath. Kirche nicht ausgeschlossen. 2. In vorstehendem Falle
ist ein kath. Pfarrer nicht verpflichtet, den Mann zu beerdigen.
B. Durlach. Der Goldmarktstand war im März 1919 und
Oktober 1919 jeweils verschieden. Am 1. März stand die
Goldmark auf 2,40 M, 31. März 2,64 M, 1. Oktober 5,67 M,
31. Oktober 11,55 M.

Montag letzter Tag des Inventur-Ausverkaufs! Nutzen Sie die seltenen Vorteile! W. Boländer

Rum Rezept: 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%) Wasser gut vermischen mit 1 Gl. Reichel's Jamaica-Rum-Berkschnitt. Oben: „Citraquallit“, „Fänkron“ hochprozentig. Probieren Sie Preis und Qualität. Der Kenner prüft Schmelz und Duft des Rum-Aromas, welches bei der Dest. u. Oxydation in voller Stärke hervortritt. Auch lassen sich mit den berühmten Reichel-Essenzen alle Glüh- und Brannweine für halben Preis herstellen. Großlich in Trop. und Bspott, aber echt nur mit Marke Reichel. Dr. Reichel's Rezept. Können beliebig umlohn oder kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO, 33, Eisenbahnstr. 4



Falsch gerechnet! so schimpft irgendwo Jemand. Warum diese Aufregung? Sehen Sie sich Herrn Schweinebraten aus Pinne an. Dieser Mann gewann letzthin bare angeblich steuerlose 500000 Mark. Das ist ein Geldchen, was? „Mensch, Schweinebraten, wie hast Du das bloß gemacht? „Ganz einfach“, so lachte er seine Freunde an. „Ich träumte erst von einer 9 und dann von einer 8. Da rechnete ich mir aus 9 mal 8 macht 63, die Nummer nimmste. Na, wer hat recht gehabt?“ Also auch falsche Rechnungen können Segen bringen. Wie oft bleiben Scheinrechnungen unwidersprochen. Auch unser Münchner Kindl, das Wahrzeichen der alten weltbekanntesten Zuban-Zigarettenfabrik, unterhält sich mit Dr. Ali Nabi, unserem Tabakdoktor, darüber, als beide neue Lagerhallen durchqueren. „In diesen besonders sicher verschlossenen Speichern sind jene Partien, die nur begrenzt verfügbar sind. Sie werden von altersher nur für Zuban bewahrt“, so unterrichtet der alte Tabakdoktor das Kindl. „Du sagtest mir, daß in Deiner Heimat andere für ein und dieselben Zigaretten immer wieder andere Namen prägen und diese fortwährend in neuen Packungen herausbringen. Bei den Qualmrauchern erzielen sie damit vielleicht Augenblickserfolge. Freuen wir uns darüber, daß „Zuban“ nicht so oberflächlich ist, um mit solchen Scheinrechnungen zufrieden zu sein. Die Zuban-Raucher sind anspruchsvolle Qualitätsraucher. Sie bilden eine große Zuban-Rauchergemeinde, die täglich neue Zubanfreunde wirbt. Diesen Gedanken durch immer größere Leistungen weiterzutragen, das soll unsere vornehmste Aufgabe sein.“ Übermorgen hören Sie mehr! Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten, Wir gehen mit Die leichten süßigen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellung. Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern werden Sie Künstler des Geschmacks! Rauchen Sie: Orta, die Zuban-Vierer!

Soeiserrestaurant „Friedrichshof“ Heute Samstag ab 8 Uhr / Morgen Sonntag ab 4 Uhr Großes Bockbier-Fest Stimmung - Humor Es ladet freundl. ein Wilhelm Ziegler.

Filiale Marienstr. 13 Eichene Schlafzimmer Speisezimmer 463, 550, 700 Mk. Küchen, kompl. 195, 250, 300 Mk. alles beste Schreinerware Auf Wunsch Teilzahlung E. Schweitzer Mühlburg, Lameystr. 51

Felle! Kaufe fortwährend Mannt-, Ochsen- u. Hengsfelle zu höchsten Tagespreisen. Chr. Baier Kartstraße, Werderstr. 72 Tel. 3554.

Ludwig Schweisguth Kapistr. 1. B. Ebnitzstr. 4 beim Konditor. Flügel Pianinos Harmoniums Nur neue Paortale. Sehr mühsame Arbeit. Umtausch alter Klavier.

Union-Theater Kaiserstraße 211 Der unter Mitwirkung und Leitung der Hamburger Schutz- und Hafen-Polizei aufgenommene Großfilm 1140 Das Geheimnis von St. Pauli 6 Akte aus dem Halenviertel Hamburgs Mehrere Hundertschaften mit Lastautos Polizeibarkassen, Polizeihunden etc. stellten sich in den Dienst dieses Films Wir sehen im „Geheimnis von St. Pauli“ genauestens einen Mordalarm und die Arbeit der Mordkommission, sowie die Verfolgung von Spuren In den Hauptrollen: Hanni Weisse / Ernst Rückert / Carl de Vogt Reichhaltiges Beiprogramm!

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig Verlagsdruckerei „Volksfreund“ G. m. b. H.

Letzte Nachrichten Der Pensionsstand mit General Lüttich

Berlin, 14. Jan. (Eig. Draht.) Im letzten Monat des vergangenen Jahres brachte es ein Berliner Gericht fertig, das Reichswehrministerium zur Weiterzahlung der Pension an den hochverehrten General Lüttich und gleichzeitig zu einer Aufwertung zu verurteilen. Dieses Urteil steht nicht allein da. Erst jetzt wird bekannt, daß die Kapitulanten auch in anderen Instanzen noch gute Freunde haben. Der erste Senat des Reichsverwaltungsgerichts hat z. B. noch vor dem Urteil des Berliner Landgerichts im November 1926 entschieden, daß General Lüttich der Anspruch auf Nachzahlung der Pension, deren Jahre sbetrag sich auf 16 983 M. beläuft, rückwirkend vom 1. Januar 1923 ab zusteht. In der Begründung dieses Urteils heißt es, daß nach der Annahmestellung „mangelnde Strafbarkeit der Tat gegeben sei“.

Das Geschäft für die Kapitulanten ist in Deutschland wahrhaftig lohnend. Nicht eine, sondern gleich zwei hohe richterliche Instanzen verurteilen die Republik zur Zahlung einer Belohnung an Putzschisten, die sich gegen diesen Staat wandten. In der Zeit des Kaiserreichs hätte niemals ein Richter im gleichen Falle auch nur ein ähnliches Urteil gewagt, aber in der Republik glaubt man, sich jede Freiheit erlauben zu dürfen. Richter solcher Gefinnungen gehören nicht in republikanische Staatsstellungen.

Aus der französischen Kammer

Paris, 14. Jan. (Eig. Draht.) In der Kammer kam es am Freitag anlässlich der Festsetzung der Tagesordnung für die kommenden Sitzungen zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Sozialisten Blum und der Regierung. Blum verlangte, daß die Interpellationen über die Teuerung und die Wirtschaftskrise zusammengelegt, und in einer einzigen Sitzung zur Diskussion gelangen sollten. Dem widersetzte sich Poincaré, da ihm die Gefährlichkeit einer solchen Ausbreitung über die Wirtschaftslage nicht entgehen konnte und verlangte, daß jeweils Freitag diese Interpellationen nach einander abgehandelt werden sollten. Mit 385 gegen 182 Stimmen lehnte die Kammer den Antrag Blum ab, für den nur die Sozialisten und die Kommunisten eintraten. Die erste Interpellation über die Wirtschaftskrise wird am kommenden Freitag stattfinden.

Paris, 14. Jan. (Eig. Draht.) Die sozialistische Kammerfraktion veranstaltete am Freitag einen feierlichen Empfang zu Ehren des italienischen, von Mussolini geküßten Abgeordneten Turati. Turati gab bei dieser Gelegenheit einen ausführlichen Bericht über die Lage in Italien und die Besorgungen, denen die Sozialdemokraten von Mussolini ausgesetzt sind.

Anttrittsrede des Kammerpräsidenten Bouillon

Paris, 14. Jan. In der heutigen Kammerstimmung wies der neugewählte Kammerpräsident Bouillon in seiner Anttrittsrede vor allem darauf hin, daß zum ersten Male ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei zum Präsidenten gewählt wurde. Durch die Wahl habe die Kammer sich nicht für einen Mann, sondern für eine Arbeitsmethode ausgesprochen. „Seit Beginn unseres Mandats“, so fuhr der Präsident fort, „ist unsere Zeit und unser Geist durch die Sorge um den Frieden, den man habiler und allgemeiner wünscht, beansprucht worden und außerdem durch die beängstigendsten finanziellen Schwierigkeiten, die die Kammer je gekannt hat. Niemand kann mit Sicherheit voraussagen, an welchem nahen oder fernem Zeitpunkt man vollkommen von den Sorgen befreit sein wird. Es ist jedoch zu hoffen, daß man an einem Ruhepunkt angelangt ist. Das Land erwartet, daß die Kammer ihn dazu beizuhilfen, um alle die Fragen zu erledigen, die am meisten die öffentliche Meinung beschäftigen.“ Bouillon erklärte zum Schluß, daß er sein Amt in unparteiischer Weise übernehmen wolle.

Paris, 15. Jan. (Funkdienst.) Der französische Senat wählte am Freitag den früheren Finanzminister Doumer zum Senatspräsidenten. Die Wahl erfolgte mit 238 Stimmen von 273. Doumer war der Kandidat der Linken.

Dommer Senatspräsident

Paris, 15. Jan. (Funkdienst.) Der französische Senat wählte am Freitag den früheren Finanzminister Doumer zum Senatspräsidenten. Die Wahl erfolgte mit 238 Stimmen von 273. Doumer war der Kandidat der Linken.

Grippe überad

79 neue Grippefälle in Berlin
Berlin, 14. Jan. Wie das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin mitteilt, hat die Zahl der Grippekranken in den Berliner Krankenhäusern von gestern auf heute um 79 zugenommen. Bei der Driftkrankenfälle ist die Zahl der Grippeerkrankungen um 62 zurückgegangen.

Berlin, 15. Jan. In der Kaserne der Landespolizei in Uffshagenburg ist eine heftige Grippeepidemie ausgebrochen, die anscheinend von Urlaubern eingeschleppt worden ist. Von den 100 Landespolizisten sind 68 erkrankt, darunter auch der Arzt der Landespolizei, so daß die Kranken von einem Privatarzt behandelt werden müssen. — Im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet hat sich die Grippe in den letzten Wochen sehr hart ausgebreitet. — Die Grippe hat nunmehr auch die Hansestädte erreicht und dort ihren Einzug gehalten. Allein in der letzten Woche meldete sich die Krankheitsfälle um 65 Prozent gegenüber der Vorwoche. Einige Krankenhäuser stellen sogar eine Steigerung von 80 Prozent fest. Die Grippe tritt dort inbald anhaltend auf. — Die Grippe hat seit dem 1. Januar in der Stadt Saarbrücken 44 Todesfälle hervorgerufen.

Die Grippe-Epidemie in der Schweiz

Genève, 14. Jan. Aus den Erhebungen der Hygienesektion des Völkerbundes über die Grippeepidemie geht hervor, daß die Todesfälle an Grippeerkrankungen in gewissen schweizerischen Städten in der Woche vom 5. bis 11. Dezember 1926 3, vom 12. bis 18. Dezember 2 und vom 19. bis 25. Dezember 31 betragen.

Dom Hochwasser

Stollstand im Steigen des Rheines und seiner Nebenflüsse
Koblenz, 14. Jan. Infolge Nachlassens der Regenfälle und da die Temperaturen etwas gekunten sind, ist der Rhein langsam im Fallen begriffen. Auch von Mosel und Main wird ein Fallen des Wassers berichtet.

Das Hochwasser der Elbe

Dresden, 14. Jan. Das Hochwasser der Elbe hat heute mittag 12 Uhr den Pegelstand von 234 Zentimeter erreicht und die Uferstrassen überflutet. Das Wasser steigt noch langsam.

Schneebericht

vom 15. Januar, morgens 8 Uhr
Partwangen: 40-50 Zim. Gelamtschneehöhe, 5-10 Zim. Neuschnee, Pulver, -3 Grad, Si- und Nebelbahn bis Triberg. Rühlstein: 46-50 Zim., 6-10 Zim. Neuschnee, eisbrüt, leichter Schneefall, -1 Grad, Si- und Nebelbahn gut. — Rummelsberg: 51-55 Zim., 6-10 Zim. Neuschnee, Pulver, leichter Schneefall, Si- und Nebelbahn sehr gut. — Unterstmatz: 51-55 Zim., 3-5 Zim. Neuschnee, Pulver, Si- und Nebelbahn gut.

Karlshuber Dolzeiberfahrt vom 15. Januar

Berlebrunfall. Beim Einbiegen eines Lastkraftwagens von der Lessing- in die Soffenstraße wurde eine 19 Jahre alte Kaufmannsweibchen, die auf einem Fahrrad durch die Soffenstraße fuhr, angefahren, vom Rad geschleudert und am Kopf verletzt. Der Kraftwagenführer verbrachte die Verletzte in das Städt. Krankenhaus, wo ihr die Wunde genäht wurde. Zusammenstoß. Ein Müllauto und Kraftomnibus stießen gestern früh kurz nach 7 Uhr Ecke Ritterstraße und Birfel zusammen, wodurch die linke Seitenwand des Kraftomnibusses einedrückt wurde. Personen wurden nicht verletzt. Autounfall. Auf der Straße zwischen Söllingen und Kleinleinbach fuhr gestern abend etwa 10 Uhr ein Lastkraftwagen aus Durlach von hinten auf ein mit Slangen beladenes Langholzfuhrwerk, wobei die Slangen tief in das Lastauto eindrangen. Ein auf dem Auto sitzender Kaufmann aus Durlach wurde an den Beinen leicht verletzt, das Auto schwer beschädigt, jedoch es abgeholt werden mußte.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Sonntag, 16. Januar: Keine wesentliche Veränderung.

Wasserstand des Rheines

Waldshut 220, Schutterinsel 102, aef. 3, Rehl 240, aef. 2, Maxau 425, aef. 1, Mannheim 330, aef. 6 Stm.

Briefkasten der Redaktion

52 Wörsingen. 1. Die Wartzeit fällt fort, wenn der Erwerbsloze weniger als sechs Wochen Notstandsarbeit oder sonstige Arbeit verrichtet hat. Bei Arbeiten von über sechs Wochen Dauer kommt die Karenzzeit von drei Tagen in Frage. 2. Bei der Weisheitsbeihilfe kommt folgendes in Betracht: Vom Reich erhielten Erwerbsloze, die über 26 Wochen erwerbslos waren, die Hälfte des Wochen-Unterstützungsbetrags, außerdem für Frau und Kinder je 2 M. Bei weniger als 26 Wochen gab es überhaupt nichts vom Reich. Vom Lande Baden erhielten Erwerbsloze mit über 26 Wochen 15 M., die Frau 4 — und jedes Kind 2 M., bei 13-26 Wochen 7 M., Frau 2 M. und jedes Kind 1 M. Aufwertung z. B. Die Schuld ist längst verjährt, der Gläubiger hat keine Ansprüche mehr.

Bereinsanzeigen

Naturkunde Mittelbaden. Der Schaulauf findet nicht statt. Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. 1147

Durlach. Aue. Turnverein. Sonntag, 23. Januar, nachmittags von 3 Uhr ab, findet unsere Generalversammlung statt. Etwaige Anträge müssen bis spätestens 20. Januar beim Vorstand eingereicht sein. 93 Der Turnrat.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Valentin Fren, Tapezier, Ebemann, alt 45 Jahre. Franz Dehler, Gasarbeiter a. D., Ebemann, alt 84 Jahre. Edgar, alt 1 Jahr 2 Monate 26 Tage, Vater Otto Vogelmann, Kaufmann. Ludwig Bruder, Birkenmader, Ebemann, alt 61 Jahre. R. Oberle, Eisenbahn-Dienstreifer, Ebemann, alt 63 Jahre. Margarete Sohn, alt 30 Jahre, ohne Beruf. Hildegard, alt 3 Jahre, Vater Rudolf Rander, Maschinenarbeiter. Adolf Waidlin, Ebemann, Büroassistent, alt 64 Jahre. Franz, alt 3 Monate 6 Tage, Vater Franz Börg, Kaufmann. Elfrieda Talemann, alt 82 Jahre, ledig, Privatier.

Montag, den 17. Januar

Uyflüß

des

Inventur-Ausverkaufs

Nützen Sie die wenigen Tage aus!

Herren-Artikel		Wollwaren * Trikotagen	
Herren-Einsatzhemden Nr. 1, 45, Nr. 4	1.25	Damen-Westen reine Wolle	6.90 4.90 3.90
Herren-Einsatzhemden mit eleg. kariert. Eins. Nr. 6 2.30, Nr. 3 2.10, Nr. 4	1.90	Herren-Westen reine Wolle	9.50 7.50 6.90
Herren-Nachthemden Schürding, mit Krausen 5.10, 4.95	2.90	Damen-Pullover reine Wolle	4.16 3.25
Hosenträger Gummibd. m. Lederpatte 0.95	0.40	Herren-Pullover reine Wolle ganz	13.25
Sportkragen weß, Piqué	0.20	Kinder-Westen Baumwolle	Gr. 55 1.25
Selbstbinder Kunstseide	0.35 0.40	Kinder-Sweater Baumwolle	Gr. 35 0.85
Socken Baumwolle, uni	0.35	Kinder-Mützen Wolle, Handarbeit	0.65
Socken Baumwolle, kariert	0.45	Damen-Hemdchen „Ribbed“, mit „Arm“	3.90
Socken reine Wolle, grau, gestriekt	0.95	Damen-Schlupfhosen lan. gerauht mit Seldestreifen	1.75
		Kinder-Schlupfhosen lan. gerauht	0.75
		Jede weß. Größe 10 Plg. mehr	
		Korsetschoner gewebt	0.30

BURCHARD

Große Auswahl bester
Sollinger Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierapparate
Rasierstentillen
Haarschneidemaschinen
Scheren
aller Art — Nagelpflege-Artikel
Bestecke aller Art — Löffel
Franchlerrmesser
Geschenkartikel — Günstige Preise
Geschw. Schmid
Kaiserstraße 83, Nähe Marktplatz
Reparaturwerkstätte u. Feinschleiferei

Arb.-Gesangverein Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg
Sonntag, den 16. Januar, vormittags von 11 bis 1 Uhr, findet im Festsaal des „Friedrichshof“ ein
Arbeitslosen-Konzert
statt. Eintritt 30 Pfg. Um zahlreich Erscheinen bitten
Der Vorstand.

„Sirsch“ in Moosbronn
Sonntag, den 16. Januar 1927
Schlachtfest
Reichhaltige Schlachtplatte u. hausgemachte Blut- und Leberwürste

Perlette
Stenodipstin
mit häutl. Körperseiten
vertraut, sucht Stellung
per 1. Februar. Angeb.
unter Nr. 1130 an das
Vollstreckendbüro erbeten
Unter Tuch-Schneiderei-
ausg. i. Nr. 35 — Dantel-
blauer Rod mit Weste.
16-18 Jahre, billig ab-
zugeben
1143
Derechstr. 20, 1 Tr. rechts

Ausstopen
von Raubzeug aller Art
Naturalisieren von Tier-
huten. Anfertigen u. Fel-
leppchen. Annahme von
Fellen i. Gerben u. Härben
Max Hummel Söhne
Tierpräparatorium
Kaiserstraße 1 B, 10
Durlacher-Allee 29 b

Bad. Lichtspiele

KONZERTHAUS

Heute Samstag nachmittags 4 Uhr
und abends 8 Uhr, Sonntag nach-
mittags nur 4 Uhr

Don Quichote

Der Ritter von der traurigen Gestalt
Musikbegleitung.

Kartenvorverkauf:
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße

Eine schöne und solide

Kokos-Fussmatte

Ist neben dem bestimmten Zweck gleichsam
die Visitenkarte des Hauses

Eine Matte in extra Qualität ist im
Gebrauch dauerhafter wie 6 Stück
Fabelhaft billige

Alle gangbaren Größen und solche
nach Maßangabe und Zeichnung bei

RIES

Ecke Friedrichsplatz 7
Erstes Spezialhaus

Bürsten / Pinsel / Schwämme / Kämme
Matten
6891

Neueste Parkettbohrer und Wollwischer

BEGINN
NEUER KURSE
FÜR ANFÄNGER UND
FOTOG. SCHRITTENE

TANZINSTITUT
GROSSKOPF
HERRENSTR. 33

SPRECHZEIT:
11-12½ und 4-6½ Uhr
1090

Druckmaschinen
Druckdruck, Vollstreckend
Küchen
in schönen Modellen
sehr billig im
Möbelsalon
Maier Weichheimer
32 Kronenstr. 33
59

Unser

INVENTURVERKAUF

bietet die größten Vorteile.
Letzter Tag: Montag, den 17. Januar

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Zum Barbarossa
Sonntag, den 16. Januar, von 4 Uhr ab
KONZERT

Spanischer Garten
Frische
Spanische Mandarinen
Die aromatischen Früchte vollsattig u. süß, per Pfd. von 45 Pfg. an 3 Pfd. 1.25
Spanische süße Orangen
per Stück von 8 Pfg. an, 3 Pfd. 75 Pfg.
Aus eigener Rösterei täglich frisch geröstete Erdnüsse Pfd. 90 Pfg. 1.25
Spezialhaus für Südfrüchte aller Art sowie Spanische Südweine.
Direkter Import.
Juan Font
nur Kaiserstraße 227 Telefon 830

Günstiges Angebot
Waren-Credit-Geschäft
H. Schmierer
Kaiserstr. 39, Eing. Fasanenstr.
Aussteuer-Artikel
Wäsche / Weißwaren
Vorhang-Garnituren
Kleiderstoffe etc. etc.

Schneiderin
empfiehlt sich im Kleidermachen und Weinsticken.
Wilhelmstr. 203 Et. Unts.

Plannkuch
Zubehlag
Bananen
Orangen
Plannkuch

Fahrräder
lässt man am besten vor Beginn des Frühjahrs emalieren und vernickeln bei
Karl Denner, Kaiserstr. 5
Für achtmännische Ausführung wird garantiert

Kanarischen Inseln
mit den Schiffen der
Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Erste-Klasse-Dampfer
CAP POLONIO, ANTONIO DELFINO und CAP NORTE
Einheitsklasse-Motorschiffe
MONTE SARMIENTO, MONTE OLIVIA
Fahrpreise:
I. Klasse... £ 25.- /- einfache Fahrt
II. Klasse... £ 18.15/- einfache Fahrt
Einheitsklasse 3. K. 420.- hin und zurück
Näheres über Fahrpreise und Abfahrten durch die HAMBURG-SÜD / HAMBURG 8 die Vertretungen:
Hermann Meyle, Karlsruhe, Kaiserstr. 141, Ecke Marktplatz
Carl Wilhelm Wagner, Offenbar; L. B., Lange Straße 18
Max Voel, Bruchsal; Duracherstraße 6;
Hermann Göhringer, Forstheim, im Rathaus

Einige gemütliche Stunden
verlebt man am Sonntagabend beim
Konzert im
SALMEN
Am Ludwigsplatz
Eigene Schlachtung
Fritz Beisel
Samstag abend ab 6 Uhr
Schweinsknöche

Residenzlichtspiele
Waldstr.
Ben Hur
Sonntag pünktlich 11 Uhr
Morgen-Film-Feier
mit bedeutend verstärktem Künstler Orchester
Eintrittspreise:
Mark 1.-, 1.50, 2.-, 2.50 3.-
Jugendliche und Studierende für diese Morgen Film-Feier Parkett Mark 1.-
Beginn der übrigen geschlossenen Vorstellungen dieser Tage und Wochen 3, 5, 7, 9 Uhr

KAMMER-LICHTSPIELE
Kaiserstr. 168 Tel. 3053 Haltestelle Hirschstr.
zeigt ab heute
Die **Großfürstin** und ihr Helfer
Adolfe Menjou
Florence Vidor
Das mondäne Lustspiel der **elegantsten Welt!**
Dieser Menjou-Großfilm ist der beste der Saison. Ein Filmwerk allererster Klasse.
Neueste Emelka-Wochenschau und Beiprogramm
Bitte die Nachmittags-Vorstellungen besuchen zu wollen.
Beginn der Vorstellungen: 3.30, 5, 7 und 9 Uhr

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.
Filiale Karlsruhe
Kaiserstr. 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof
Besorgung aller Bankgeschäfte
Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst

COLOSSEUM
Heute mittag 4 Uhr:
Unter Mitwirkung der Liliputaner
Rotkäppchen und der Wolf
Zaubermärchen in 5 Akten
Halbe Preise!

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr
die grosse Revue
Das Champagnergirl
mit den reizenden Liliputanern.
Um zu räumen für Damen
Wintermäntel u. Kinder
unter Einkaufspreisen
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36, 1 Treppe.

Plannkuch
Trinkt **Mermer Roffee**
Haushalt Milch
1/4 Bafel 90 Bfg
1/2 Bafel 1.80 Bfg
1/4 Bafel 1.00 Bfg
1/2 Bafel 2.00 Bfg
B. Badener Milch
1/4 Bafel 1.10 Bfg
1/2 Bafel 2.20 Bfg
Reiner: Stets frisch gedühten offenen Kaffee, reinlichmedien
1/4 Bafel 65 Bfg
1/2 Bafel 75 Bfg
Plannkuch